

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047071

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071|LOG_0027

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

hinüber gefahren waren, kamen sie in das Land Genesareth. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten, sandten sie in das ganze umliegende Land, und brachten alle zu ihm, mit denen es übel beschaffen war. 36. Und bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten: und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund.

v. 36. Matth. 9, 20. Marc. 3, 10. Luc. 6, 19. Apostelg. 19, 12.

Evangelium des Münsters hinzusehet, über die See von Tiberias oder Galiläa. Gill.

Kamen sie in das Land Genesareth. Eben das Land, welches Cinnereth, oder Chinnereth, oder Cinnerot, 4 Mos. 34, 11. 5 Mos. 3, 17, Jos. 11, 2. c. 12, 3. c. 13, 27. 1 Kön. 15, 20. genennet wird, in welchen Stellen allen der chaldäische Umschreiber es durch יָמָן, eben das Wort, das hier im hebräischen Evangelio des Münsters gebrauchet wird, übersetzt. Dies war eine Landschaft in Galiläa in dem Stämme Naphtali a), und gränzte an ein Meer, welches das Meer von Genesareth genannt ward: es sey nun, daß dies den Namen von dem Lande, oder das Land den Namen von dem Meere hatte. Es war ausnehmend fruchtbar und voller Kraut- und Baumgärten: daher wir in dem Talmud b) oft von den Früchten Genusars oder Genesareths lesen, von denen gesaget wird, daß sie ungemein angenehm waren. So wird auch gesaget c), es sey eine Landschaft in dem Lande Israels gewesen, worin viele Gärten waren: und von andern d), es sey eine Landschaft in dem Lande von Galiläa (wie es war) gewesen, deren Früchte groß und gut waren. Es war, wie Josephus saget e), dreißig Stadien lang und zwanzig breit. Und so kommen die Heiligen endlich nach einer langen und beschwerlichen Reise über die See dieser Welt wohlbehalten in einen erwünschten Hafen. Gill.

a) Targ. Ion. in Deuter. XXXIII, 23. b) T. Bab. Berachot fol. 44, 1. Erubim, fol. 20, 1. Sc. c) Maim. in Mischn. Maaseroth, C. III. §. 7. d) Barrenora in loc. cit. e) Jüdisch. Alterth. B. 3. c. 35.

V. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten. Nicht allein durch das Gerücht, sondern von Ansehen, weil sie ihn vorher gesehen und gehört hatten; man sehe Luc. 5, 1. Gill.

Sandten sie in das ganze umliegende Land ic. Dies giebt nicht nur ihren Glauben an ihn zu erkennen, daß er alle ihre Kranken und Elenden gesund machen könnte, wenn sie auch noch so mannichfaltig wären; sondern auch ihre herzliche Zuneigung zu ihren Nebenmenschen und Landesleuten, und ihre Sorge und Lemigkeit, nach allen ihren Städten und Flecken rund herum Boten zu senden, welches nicht ohne Kosten geschehen konnte; aber sie scheuteten weder Mühe noch Kosten, ihrem Lande Gutes zu thun. In dem allen sind sie ein Beyspiel, das der Nachfolge würdig ist. Gill.

V. 36. Und bathen ihn ic. Wo dies die Gereifter gewesen sind, die jenseit der See von Tiberias wohneten, und vormals begehrten, daß Jesus aus ihren Gränzen weichen möchte, c. 8, 34. so war ihr Glaube durch das Gerücht von den Wunderwerken Christi sehr vermehret. Whitby.

Dass sie nur den Saum seines Kleides anröhren möchten. Wie das Weib that, das den Blutfluss hatte, c. 9, 20. Sie bathen hierum, theils die Starke ihres Glaubens zu zeigen, daß sie keinesweges zweifelten, gesund zu werden, wenn sie nur so nahe zu ihm kommen möchten: theils um dadurch ihre Unwürdigkeit zu erkennen zu geben, daß er irgend mehr Werk von ihnen mache, entweder indem er ein Wort sprach, oder indem er die Hände auf sie lege. Gill.

Und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund. Christus gesund ihnen ihr Begehrten zu, und machte alle diejenigen gesund, die den Saum seines Kleides, die Schnürlein, welche nach dem Geseze der feierlichen Gebräuche daran waren, 4 Mos. 15, 38. 39. 5 Mos. 22, 12. anrührten. Gill.

Das XV. Capitel.

Man findet in diesem Capitel I. eine Belehrung Christi, daß äußerliche Dinge einen Menschen vor Gott nicht unrein machen, v. 1-20. II. Die Unterhandlung Jesu mit einem cananäischen Weibe und die Gesundmachung ihrer Tochter, v. 21-28. III. Eine Erzählung von verschiedenen Wundern, die kurz nach einander von Christo verrichtet wurden, nebst ihren Folgen, v. 29-39.

Da kamen zu Jesu einige Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Jerusalem waren,

v. 1. Marc. 7, 1.

v. 1. Da kamen zu Jesu ic. Nachdem er nämlich so viele Wunder gethan, und insbesondere fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, mit

fünf Brodten und zweien Fischen gefästigt hatte; wovon das Gerücht nach Jerusalem gekommen, und Ursache war, daß daselbst viel von ihm gesprochen wurde.

ren und sprachen: 2. Warum übertreten deine Jünger die Einsetzung der Alten? Denn

wurde. Da die Schriftgelehrten und Pharisäer seine alten Feinde davon hörten, kamen sie zu ihm, wo er war, nach Galiläa, um die Wahrheit dieser Sachen zu untersuchen, sich bey ihm aufzuhalten und ihn zu beobachten, was er sagete und thäte. Gill.

Die von Jerusalem waren. Es waren Schriftgelehrten und Pharisäer durch das ganze Land; aber die von Jerusalem waren die vornehmsten, von der meisten Gelehrsamkeit, den größten Geschicklichkeiten und in dem Gottesdienste und dessen Gebräuchen mehr geübt. Diese waren entweder durch das Sanhedrin zu Jerusalem gesandt, oder kamen von selbst: mit Macht und Gewalt, Untersuchung anzustellen, zu bestrafen und zu verordnen. Gill.

V. 2. Warum übertreten deine Jünger ic. Anstatt, Einsetzung, steht im Englischen, Ueberlieferung. Nachdem sie einige Zeit auf das Verhalten Christi, und seiner Jünger Achtung gegeben hatten: fanden sie es gegenwärtig noch nicht für dienlich, ihn zu tadeln, aber in Ansehung seiner Jünger wol etwas zu erinnern; nicht als wären sie Uebertreter irgend eines Gesetzes von Gott, sondern Uebertreter menschlicher Gebote. Da sie nicht im Stande waren, dieselben zu beschuldigen, daß sie das Gesetze Gottes irgend übertraten, und das nicht mit dem geringsten Scheine der Wahrheit thun konnten: so finden sie für gut, sie zu beschuldigen, daß sie die Einsetzungen der Alten nicht hielten. Dadurch verstehen sie nicht die Neuesten des gegenwärtigen Sanhedrin: sondern Hillel und Schammai, die zwey Haupter ihrer berühmten Schulen und andere alte Lehrer. Von diesen waren durch den einen auf den andern gewisse Regeln und Gesetze von eigener Erfindung, die sich nicht auf das Wort Gottes gründeten, überliefert: und daran hielten sich die Schriftgelehrten und Pharisäer mehr, als an die Schrift; ja sie sehten jene über diese hinaus. Ihre Anerkennung und Erhebung dieser ungeschriebenen Gesetze sind ausschweifend. So sagen sie a), „wisset denn, daß die Worte der Schriftgelehrten liebhabenswürdiger sind, als die Worte des Gesetzes: denn sagt R. Tarphon, wenn jemand nicht liest, übertritt er bloß eine gebilligte Sache; wenn er aber die Worte von der Schule Hillels übertritt, ist er des Todes schuldig, weil er einen Zaun umgerissen hat, und eine Schlange wird ihn beißen. Es ist eine Ueberlieferung von R. Ismael, die Worte des Gesetzes enthalten Verbot und Zulassung; einige derselben sind leicht, und einige wichtig: aber die Worte der Schriftgelehrten sind alle wichtig; die Worte der Alten sind wichtiger, als die Worte der Propheten.“ Und anderswo b) wird dieser Rath gegeben: „Mein Sohn, gib Acht auf die Worte der Schriftgelehrten; mehr als auf die Worte des Ge-

,sches: denn in den Wörtern des Gesetzes sind Billigungen und Misbilligungen, aber die Worte der Schriftgelehrten – ein jeder, der die Worte der Schriftgelehrten übertritt, ist des Todes schuldig.“ Und dies ist es, was sie den Jüngern hier zur Last legen: und hätten sie es nach ihrem Sinne machen können; so würden sie dieselben ums Leben gebracht haben. Die besondere Ueberlieferung deren Übertretung sie ihnen Schuld gaben, war, wie folget. Gill.

a) T. Hieros. Berachot, fol. 3. 2. b) T. Bab. Ern. bim, fol. 21. 2. T. Bab. Berachot, fol. 4. 2.

Denn sie waschen ihre Hände nicht ic. Es wird hier gemeines Brot, eine gewöhnliche Mahlzeit gemeint. Denn zu dem Essen heiliger Dinge, wurde mehr als ein bloßes Waschen, so gar eine Eintauchung in das Wasser erforderlich: aber die Hände mussten gewaschen werden ehe man gemeine Speise aß; man möchte nun wissen, daß man verunreinigt war, oder nicht. Brot wird hier insbesondere gemeldet, allerhand Speisen anzudeuten, und sie von Früchten zu unterscheiden: denn vor dem Essen einer gemeinen Frucht durfte man die Hände nicht waschen. Wer seine Hände wusch, wenn er einige Früchte essen wollte, der ward für einen Heuchler gehalten c). Wer die ersten Einsetzer dieser Ueberlieferung gewesen, das ist nicht gewiß. Es wird vorgegeben d), „daß Hillel und Schammai wegen der Reinigung der Hände einen Schlüssel gemacht hätten. R. Jose ben R. Bon saget in dem Namen des R. Levi, daß die Ueberlieferung vorher so gewesen wäre: aber man hätte sie vergessen und diese beiden aufgeständen, und mit der Meinung der Vorhergehenden übereingekommen.“ Wie dem auch sei: so ist gewiß, daß das Waschen der Hände, und das Eintauchen derselben, aus den Wörtern der Schriftgelehrten sind e). Die Uebertritung dieser Regel wird den allerschwersten Missethalten gleich geachtet. „R. Jose saget f), wer Brot isst, ohne seine Hände gewaschen zu haben, ist, als wenn er bey einer Hure läge: und R. Eleaser saget, wer das Waschen der Hände verachtet, der wird aus der Welt ausgerottet werden!“ An einem andern Orte wird von ihnen gesaget g), „daß derjenige, der die Speise mit unreinen Händen segnet, des Todes schuldig sei.“ Noch eins h): „Wer seine Hände nicht waschet, wie sich geziemet, wird, wenn er gleich oben gestraft ist, auch hier unten gestraft werden.“ Und damit sie das Volk in der Beobachtung dieser Ueberlieferung sorgfältig machen, reden sie von Schibba, einer Art von bösem Geiste, der denen, welche mit ungewaschenen Händen essen, Leid thut. Sie sagen, er sitze auf ihren Händen und auf ihrem Brod-

Denn sie waschen ihre Hände nicht; wenn sie Brodt essen wollen. 3. Aber er antwortete und sprach zu ihnen, warum übertreter auch ihr das Gebot Gottes durch eure Eins

te und lasse etwas zurück, das sehr gefährlich ist 1): und zum Lobe des R. Akiba wird angemerkt k), daß er lieber sterben, als diese Ueberlieferung übertreten wollen; denn, als er im Gefängnisse war, und Mangel am Wasser hatte, wusch er seine Hände mit dem wenigen, was er hatte, anstatt es zu trinken. Eleaser ben Chanac wurde in den Baum gethan, weil er die Ueberlieferung von dem Waschen der Hände verschmähet hatte: und als er gestorben war, sandte das Sanhedrin und ließ einen großen Stein auf seinen Sarg legen, um zu zeigen, daß das Sanhedrin den Sarg desjenigen steinige, der unter einem solchen Banne stirbt 1). Allein man lese mehr hier-von über Marc. 7, 3. Gill. Sie sefsten einen sehr vornehmen Theil des Gottesdienstes und der Heiligkeit in dem Waschen der Hände und hielten Leute, die das versäumten für solche, welche unrein von Herzen wären. So saget Maimonides: „Die Gottseligen in alten Zeiten aßen ihre gemeine Speise in Reinigkeit, und trugen wider alle Unreinigkeit alle ihre Tage über Sorge; und diese wurden Pharisäer genemnet. Dieß ist ein Stück von großer Heiligkeit und der Weg zur allerhöchsten Gottesfurcht, nämlich daß jemand sich selber absondert, und von dem gemeinen Volke auf die Seite weicht, und daß er sie nicht anröhret, noch mit ihnen ifset oder trinket. Denn eine solche Absonderung ist zu der Reinigkeit des Leibes von bösen Werken beförderlich: die Sauberkeit des Leibes befördert die Reinigung der Seele von bösen Neigungen; und die Heiligkeit der Seele befördert die Gleichheit mit Gott.“ Darum zählen sie es unter die Mittel das ewige Leben zu erlangen, indem sie sagen: „Wer in dem Lan-

,de von Israel sitzt, und seine gemeine Speise in Reinigkeit ifset, und die heilige Sprache redet, und „des Morgens und Abends seine Gebethen thut, der „mag versichert seyn, daß er in der zukünftigen Welt „das ewige Leben haben wird.“ Dagegen lehrete unser Heiland, daß das Essen mit ungewaschenen Händen, einen Menschen nicht verunreinige, weil es das Herz nicht verunreinigt. Whitby. Der Grund dieser Ueberlieferung war unsreitig in dem Gesetze. Denn Gott hatte durch das Gesetz 2. Mosis, 2. 3. diejenigen für unrein erklärt, die ein Haß oder irgend ein unreines Ding angerühret hatten. Hierauf haben sie (wie einige) die Ueberlieferung von dem Waschen der Hände, Töpfe, Becher und Gefäße gebauet, wenn sie auf dem Markte oder irgend anderswo gewesen waren: aus Furcht, daß sie, oder ihre Kannen, Becher &c. einen Unreinen oder etwas, das unrein war, berühret haben möchten 448). Polus.

c) Mischn. Chagigab, c. 2. §. 5. 6. Maimon. praeferat. ad tractat. Iadaim et Hilch. Berachot c. 6. §. 3. d) T. Hieros. Sabbath, fol. 3. 4. e) Maimon. Hilch. Mikvaoth, c. 11. §. 1. f) T. Bab. Sotah, fol. 4. 2. g) Zohar in Deuter. fol. 107. 2. h) Ibid. in Gen. fol. 60. 2. i) Gloss. in T. Bab. Ioma, fol. 77. 2. Tuaniib fol. 20. 2. et Cholin fol. 107. 2. k) T. Bab. Erubim, fol. 21. 2. l) T. Bab. Berachot, fol. 19. 1.

V. 3. Aber er antwortete und sprach ic. Er gab nicht Acht auf die Ueberlieferung, nicht mit ungewaschenen Händen zu essen, ob sie recht oder unrecht wäre. Weil das nur eine menschliche Ueberlieferung war, und nichts daran lag, ob sie beobachtet oder übertreten wurde: so bestrafet er sie dagegen sätiglich, indem er eine andere Frage an sie thut. Gill.

Mar-

(448) Man kann diese Stelle und Marc. 7, 3. 4. nicht genugsam verstehen, wenn man nicht den ganzen Lehrbegriff der Pharisäer vom Waschen und Steinigen dazu nimmt und sich bekannt macht. Wenn man das, was den hier angeführten jüdischen Stellen noch fehlet, ergänzen, und sich alles bekannt machen will, darf man der großen hebräischen Sprachgelehrten, Joh. Buxtorfs und Eduard Pococks eigene Abhandlungen daven, jene unter seinen Dissert. theologico-philol. diss. VIII. p. 397. sqq. diese in seinen Not. misc. phil. ad portam Mosis c. 9. p. 350. sqq. nachlesen, welche beyde gelehrt Männer sich auch bemühet haben, diesen beyden Schriftstellen ein helles Licht anzuzünden. Wer aber talmudische Berichte verlanget, dem zu gefallen hat Jacob Crotmann den tr. Masscheth Iadim ins Lateinische übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. Mehrere nennet der sel. Herr Wolf in Marc. 7, 3. Cur. phil. p. 471. Man muß aber die levitischen Reinigungen, welche Gott selbst geboten hat, und die bürgerlichen oder natürlichen Reinigungen, welche die orientalischen Völker sehr lieben, mit den abergläubischen pharisäischen Reinigungen und Waschen nicht vermischen. Diese haben ihren Ursprung ohne Zweifel aus der babylonischen Gefängniß. Denn unter den Heiden war dergleichen gottesdienstliches Waschen, vorerstlich der Hände, und Reinigungen gar gemein, und man schrieb demseligen eine Kraft zu, die Seele zu reinigen, s. Lomayer De lustrat. gentil. Daher kam das große Verderben mit in die Sittenlehre, und verderbte die reine Lehre von Abwaschung der Sünde. Und das ist der wahre Grund, warum Christus und seine Jünger dieses pharisäische Abwaschen der Hände u. s. w. unterlassen haben.

Einsehungen. 4. Denn Gott hat geboten und gesaget, ehre deinen Vater und deine Mutter: und, wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. 5. Aber v. 4. 2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16. Eph. 6, 2. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. Spr. 20, 20. ihr

Warum übertretet auch ihr das Gebot ic. Womit er zu erkennen giebt, daß, wo seine Jünger strafwürdig wären, sie nicht so schuldig wären, als sie selbst; daß seine Jünger höchstens der Uebertretung einer menschlichen Verordnung schuldig wären, da sie sich hingegen der Uebertretung eines göttlichen Gebotes schuldig machen; und daß es wunderlich wäre, daß Leute, die sich wegen Uebertretung der Einsehungen der Alten so viel Bedenken machten, und es so übel nahmen, wenn jemand sie übertrat, sich selbst bey der Uebertretung göttlicher Befehle entschuldigen, ja dies eben durch die Beobachtung ihrer eigenen Ueberlieferungen thun mochten. Hierdurch werden die Jünger vollkommen von allem Tadel befreyet: denn, wenn sie durch die Beobachtung der Ueberlieferungen von den Alten die Befehle Gottes übertraten, so war das ein sehr guter Grund, warum sie dieselben nicht hielten. Gill.

V. 4. Denn Gott hat geboten ic. Damit es nicht schiene, als wenn er diesz ohne Grund gesaget hätte, giebt er ihnen ein Beispiel, worin durch die Beobachtung ihrer Ueberlieferung ein Befehl Gottes übertreten wurde. Der Befehl, worauf er sieht, wird 2 Mos. 20, 12. gesunden und ist dieser:

Ehre deinen Vater und deine Mutter. Diesz war ein deutlicher Befehl Gottes, der mit seiner eigenen Hand geschrieben und durch Moses ihnen überliefert war: es war ein sittlicher Befehl und von ewiger Verbindlichkeit, der nicht allein von der großen Ehrebitzung, welche die Kinder den Aeltern schuldig sind, und von der Ehrebitzung, die sie in Worten oder Geberden des Körpers vor ihnen bezeigen müssen, sondern auch davon zu verstehen war, daß sie die Aeltern durch Unterhalt, Nahrung, Kleider und andere Bedürfnisse des Lebens, wenn sie dieselben nöthig haben, ehren sollen; welches nicht mehr, als eine geziemende Pflicht für alle die Sorge, Kosten und Mühe ist, die sie auf ihre Erziehung gewendet haben. Die Juden leugneten auch nicht, daß diesz eine Pflicht der Kinder gegen ihre Aeltern wäre, und bekennen, daß es die Meynung des Befehles ist. Sie sagen m), daß diesz der wichtigste Befehl unter den wichtiger sey, ja daß hierinn das Ehren von Vater und Mutter bestehet. Sie fragen: „Was ist diesz Ehren? Wor-“ auf geantwortet wird: er muß ihm Speise, Trank,

„und Kleidung geben, seine Schuhe zuschnüren, ihn ein und ausführen.“ Sie sehen es in der That als eine Grundregel, die sehr billig scheint, „daß ic, wenn jemands Vater Geld oder Güter hat, er das von lebe: aber wenn er nichts hat, muß er ihn mit dem Seinigen unterstützen.“ Als denn aber machten sie, wie wir hienächst sehen werden, dies Gebot Gottes sowol, als ihre eigene Auslegung desselben, durch eine andre Ueberlieferung zu nichte. Gill.

m) T. Hieros. Kidduschin, fol. 61. 2. Cholin, fol. 107. 2.
n) Pirke Toseph ad T. Bab. Kidduschin, art. 61.

Und, wer Vater oder Mutter fluchet, der ic. Er soll des zeitlichen und ewigen Todes sterben. Diesz ist ein besonderes Gebot, das bloß von dem göttlichen Wohlgefallen abhängt, und dem vorhergehenden zu einer Schutzwehr dient: und es muß nicht bloß davon verstanden werden, daß man böse zu seinen Aeltern rede, sondern auch davon, daß man sie verachtet, wie das hebräische Wort bedeutet, und sie verläumet, indem man nicht Acht auf sie giebt, wenn sie in Noth oder Ungemach sind, um ihren Mangel zu ersehen. Nun zeigt Christus, daß die Juden diese Befehle Gottes durch ihre Ueberlieferung übertraten, wie aus den folgenden Versen erhellet. Gill. Hier ist anzumerken, erstlich, daß die Befehle vom Moses, als Befehle von Gott angesehen werden müssen; denn was hier heißt, Gott hat befohlen, das heißt Marc. 7, 10. Moses hat befohlen: zweytens, daß seine Aeltern ehren nicht allein heißt, ihnen Ehrebitzung erweisen, sondern auch, sie mit den Bedürfnissen des Lebens versorgen; wie in dem jerusalemischen Targum über 5 Mos. 15, 4. steht: Honorare est viaticum prouidere, ehren ist, mit Unterhalt versorgen. Philo o) erklärt, daß die Kinder nichts haben, was nicht ihren Aeltern zugehört, in so fern sie entweder das von ihnen empfangen haben, oder das Vermögen es erwerben zu können ihnen zu danken schuldig sind: daß sie folglich den Aeltern niemals Vergeltung thun können und unmenschlich und gottlos sind, wenn sie unterlassen, dieselben zu unterstützen; daß auch die Heiden selbst dieser Gedanken gewesen, und daß diesz die beständige Bedeutung des Wortes τιμη̄ sey⁴⁴⁹. Man sehe die Anmerkung über 1 Tim. 5, 3. 8. Drittens ist zu erinnern, daß dasjenige, was hier durch fluchet übersetzt ist, im Griechischen

(449) De Decal. p. m. 760. sqq. Man muß bey dieser Stelle wohl merken, daß die Juden selbst zum Ehren der Aeltern des denselben zu leistende Ernähren und Erhalten rechnen, und es als eine göttliche Pflicht einschärfern. Man lesehe außer angeführten Stellen auch dasjenige, was Seldenus de I. N. et G. Lib. VII. c. 2. p. 833. sqq. anzemerkt hat, das ist das ἀρελαγῆς im griechischen Texte, das ist, was nicht nur den Aeltern nützlich, sondern auch zu ihrer Erhaltung und Ernährung unentbehrlich ist: das gesunden die jüdischen

ihr saget, wer zum Vater oder zur Mutter sprechen wird: es ist eine Gabe, was dir von mir

schen *κανοδογάν*, verachten, verschmähen, oder geringe achten, heißt; wie beym Ezechiel, Cap. 22, 7. Vater und Mutter haben sie in dir geringe gesachtet. Und daß diejenigen, welche übel mit ihren Eltern umgiengen, mit dem Tode bestraft werden sollten, das kommt mit den Gesetzen der Heiden über ein p). Whitby.

o) Man sehe Gills vorhergehende Anmerkung.
p) Sopater ad Hermog.

V. 5. Aber ihr saget. Das ist, es war eine Ueberlieferung unter ihnen. Gill.

Wer zum Vater oder zur Mutter = = = = der thut Genüge: im Englischen heißt es, der wird frey seyn. Einige verstehen dies so: o Vater, dasjenige, womit dir von mir geholzen werden könnte, ist eine Gabe, die Gott schon geheiligt ist, und nicht ohne Gottlosigkeit auf eine andere Weise gebrauchet werden kann: und durch diese Liebesgabe für Gott kann ich dir eben sowol nützlich und behülflich seyn, weil Gott es dir und mir zur Zeit der Noth vergelten wird, so daß ein solcher Sohn keine Freyheit hatte, seinem Vater etwas zu geben; oder, wie andere wollen, er hat seinen Eltern genug gesagt, oder er ist von aller Verbindlichkeit, ihnen behülflich zu seyn, frey. Lindsay. Δῶςον oder Korban, sagen Dr. Procock und Hammond, bedeutet etwas, das man geschworen hat, nicht zu thun: und daß, wenn jemand geschworen hatte, seinen Eltern nicht zu helfen, er es denn auch nicht thun durfte. Allein die Auslegung, welche gewöhnlicher und meinen Gedanken nach wahrscheinlicher ist, ist diese, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer das Volk gelehret haben, dem Schatzkasten des Tempels so viel zu heiligen, als sie sonst zur Unterstützung ihrer Eltern angewendet haben würden, und daß sie ihnen alsdenn keine Hülfe zu leisten schuldig wären. οὐδὲ μη τιμών, glaube ich, muß übersetzt werden, er darf nicht helfen oder läßt ihn nicht helfen: und denn ist die Einschaltung der Worte, der ist frey oder thut Genüge, nicht nothig. Beym Marcus saget Christus, daß sie ihm verboten, oder nicht zuließen, an seinem Vater oder Mutter etwas zu thun. Wall. Die Redensart δῶςον oder Korban bedeutet nicht, daß derjenige, der dies sagete, seine Güter zu einem heili-

gen Gebrauche geweihet, oder sich verbunden hatte, das zu thun: sondern nur, daß er sich nach der Lehre der Schriftgelehrten durch ein Gelübde verbunden hatte, demjenigen, zu dem er so sagete, nichts zu geben. Denn δῶςον ἐστι eben das, was θύει unter den Juden, welches etwas, das unerlaubt ist, bedeutet, und so viel sagen will, als es ist nicht weniger unerlaubt, dir etwas davon zu geben, als wenn es ein Korban, oder ein Ding wäre, das Gott geheiligt ist. So saget Maimonides q): Sit mihi Corban ista massa panis, laß es mir so unerlaubt seyn, als etwas das geheiligt ist, laß diesen Klumpen Brodes in Ansehung deiner ein geheiliges Ding seyn. Wenn also jemand sagete, es sei Korban, wodurch ich dir behülflich seyn könnte: so erkläreten sie ihn nach ihrer Gottesgelehrsamkeit durch ein Gelübde verbunden, ihm nicht zu helfen, wenn es auch sein Vater war, wofern sie ihn nicht von dem Gelübde frey sprachen. Da sie nun auf die Weise nicht zuließen, daß er seine dürftigen Eltern unterstütze; weil er ein so ruchloses und lasterhaftes Gelübde gerhan hatte: so machten sie den Befehl Gottes zu nichts, und ließen zu, daß jemand durch ihre Ueberlieferung seine Eltern verschmähe und verachte. Man merke auch, daß die folgenden Worte, οὐδὲ μη τιμών τὸν πατέρα αὐτῆς, η τὴν μητέρα αὐτῆς, οὐδὲ ἵκεινται τὴν ἐποληὴν τῆς, vielleicht so übersetzt werden können: Aber ihr saget, wenn jemand zu seinem Vater oder Mutter sprechen wird, es sei eine Gabe, was dir von mir zu Nutzen kommen könnte, denn soll er seinen Vater und seine Mutter nicht ehren; daher macht ihr Gottes Gebot durch eure Einsetzung zu nichts. Καὶ bedeutet denn und daher. Marcus füget hinzu, und dergleichen Dinge thut ihr viele. So redet Philo r) von Leuten, die von Natur so wider die allgemeine Verbindlichkeit handelten, oder sich durch Zorn so weit verletzen ließen, daß sie ihre unmenschlichen Sitten durch einen Eid verstärkten, indem sie sageten, daß sie diesen oder jenen nicht an ihren Tisch oder unter ihr Dach nehmen, oder diesem oder jenem nicht helfen wollten. Whitby. Zum Verstande dieser Ueberlieferung muß man anmerken, daß das Wort Korban, eine Gabe oder Gelobung bedeutet, die zu einem heiligen Lehrer selbst, daß es in dem göttlichen Geseze enthalten wäre. Und doch behaupteten sie, wenn einer das, was er zu seiner Eltern Erhaltung zu geben schuldig ist, Gott verslobet hätte, so wäre er Kraft dieses Gelübdes verbunden, es zum Dienste Gottes herzugeben, wenn gleich die Eltern darunter Noth leiden müsten, weil das Gelübde ihren Meynung nach allem vorging, und die Natur der Sache selbst aufhob. Damit beweiset der Heiland, daß ihre Menschengebote Gottes Gebote entkräften, und damit wird diese ganze Schlusrede Christi in ihr gehöriges Licht gesetzt, und hat der vielen Schwierigkeiten nicht nothig, welche sich die Ausleger machen, deren Meynung Wolf h. l. Cur. T. I. p. 243. sqq. nach der lange anführt, und auch in folgenden Anmerkungen ohne Noth beybehalten worden sind, Grotius h. l. hat schon diesen Verstand der Worte Christi angegeben.

mir zu Nutze kommen könnte, und seinen Vater oder seine Mutter keinesweges ehren wird, der thut Genüge. 6. Und ihr habt also Gottes Gebot durch eure Einsetzung

v. 6. Marc. 7, 13. 1 Tim. 4, 3. 2 Tim. 3, 2.

Kraft-

lichen Gebrauche bestimmt war, und zu keinem andern Gebrauche genommen werden konnte: und daß dies Wort aus der Ursache unter den Juden, als ein Eid oder Gelübde, gebraucht wurde. Wenn also jemand sagete, Korban: so war es so viel, als ob er durch Korban schwören; oder als ob er gesagt hätte, es sei wie Korban, so unveränderlich; als Korban. Durch diesen Eid oder dieß Gelübde ward der Gebrauch desjenigen, wovon gesprochen wurde, es möchte jemand selbst, oder einen andern betreffen, eingeschränkt und verboten. Die Regel war diese s): Wenn jemand Korban saget, so ist es, als ob er sagete, wie Korban, und es ist verboten. Und wenn er die Worte, Ronem, Ronach und Ronas gebrauchte, welche sie Beynamen von Korban nenneten t), die aber nichts anders, als verderbte Worte davon waren: so war es eben so gut, als wenn er Korban gesaget hätte. Es finden sich viele Beispiele von dieser Art der Gelübde und ihrer Weise in ihrem mündlichen Gesetze u) oder dem Buche der Ueberlieferungen. „Wenn jemand zu seinem Freunde saget, Ronem, (oder Korban) was dir von mir zu Nutze kommen könnte v.,“ welches vollkommen einerley ist mit dem, was hier vorkommt, woferne es nicht etwa vielmehr übersehen werden müste, was mir von dir zu Nutze kommen könnte. Noch x) eins: „Wenn eine getraute, te Frau zu ihrem Mannen sagen wird, Ronem, (oder Korban) was mir von meinem Vater, oder deinem Vater zu Nutze kommen könnte v.,“ Diese Beispiele mögen genug seyn. Die deutliche Meynung dieser Ueberlieferung ist, daß, wenn es sich zutrüge, daß jemand seine Eltern unterstützen sollte und er auf diese Weise ein Gelübde thut, Korban, was dir von mir zu Nutze kommen könnte, das ist, der Vortheil, den du von mir ziehen oder erwarten könntest, sey wie Korban, wie eine Gabe, die Gott geheiligt ist, dieß nicht wieder rufen noch die Sache zu irgend einem andern Gebrauche verwendet werden könnte. Mit andern Worten hies dieß Gelübde: ich gelobe und bezeuge, daß du niemals einen Vortheil von mir, nicht eines Pfleiniges Werth, genießen sollst. Wenn nun jemand ein so gottoles Gelübde; wie dieß war, gehabt hatte: so wiß dasselbe nach der Ueberlieferung bindig und gut; und er durfte seinen Vater und Mutter nicht ehren, oder ihnen etwas zur Unterstützung geben. Darüber möchte unser Heiland mit Rechte die Erinnerung geben, die er im folgenden Verse giebt. Gill.

q) De cult. diu. tr. 9. c. 4. §. 9. r) De special. legib. p. 595. D. E. s) T. Hieros. Nedarim. fol. 37. 2.

Mischn. Nedarim, c. 1. §. 7. t) Mischn. Nedarim, c. 1. §. 42. Maimon. Hilcb. Nedarim, c. 1. §. 16. u) Mischn. Nedarim, c. 8. §. 7. Vid. c. 2. 3, 4. d. x) Ibid. c. n. §. n.

V. 6. Und ihr habt also Gottes v. Denn wenn ein solches Gelübde gesetzmäßig, und jemand nach der Ueberlieferung von den Alten verbunden war, sich dabei zu beruhigen, seinen Vater und Mutter aber nicht ehren durfte, wie das Gesetz Gottes erforderte: so erhellert sehr klar, daß das Gebot Gottes durch ihre Einsetzung kraftlos gemacht wurde. Ja sie sagen ausdrücklich y), daß die Gelübde sowol auf Dinge von einem (göttlichen) Gebote fallen, als auf Dinge, die in der Menschen Gewalt sind, und daß derjenige, der das Gelübde thut, dadurch verbunden werde: so, daß er ohne Sünde unterlassen könne, was das Gesetz befiehlt; dergestalt, daß, wenn jemand ein Gelübde thut, und zur Bekräftigung desselben ein Gesetz kraftlos gemacht werden muß, sein Gelübde bestehen und das Gesetz vernichtet werden soll. So wahrhaftig und gerecht beschuldigt sie Christus, daß sie Gottes Gebot durch ihre Ueberlieferung kraftlos gemacht. Es ist wahr, daß man unter ihren Lehrern darüber gestritten hat, und sie endlich so weit gekommen sind, daß sie den Auspruch gethan haben, ein solches Gelübde könnte von einem Weisen, um der Eltern Ehre willen aufgehoben werden. „R. Elieser saget z), sie schließen für jemand auf, (das ist, sie schließen die Thüre der Bekleidung auf, und erlassen sein Gelübde) wegen der Ehre seines Vaters und seiner Mutter: aber die Weisen verbieten es. R. Tzadok saget, wenn sie für ihn wegen der Ehre seines Vaters und seiner Mutter ausschließen, werden sie für ihn wegen der Ehre Gottes ausschließen: und wenn das ist, werden keine Gelübde seyn. Doch dem ungeachtet stimmen die Weisen in der Sache zwischen einem Menschen und seinen Eltern überein, daß sie für ihn um ihrentwillen ausschließen werden.“ Dies aber konnte allein durch einen Weisen geschehen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser letzte Schluß von ihnen in Absicht auf diese gerechte Bestrafung Christi von ihnen gefasst ist; indem sie sich schämten, eine so gottlose Art zu versetzen länger zu vertheidigen. Jedoch selbst nach diesem Schlusse blieb das Gelübde so lange in seiner Kraft, bis es durch einen von ihren Lehrern erlassen ward: so daß Christi Schlussrede dennoch gültig bleibt und das Beispiel vollkommen dasjenige beweist, zu dessen Beweise es angeführt wird. Denn ob gleich gegenwärtig keine solche Ueberlieferung vorhanden ist: so ist doch gewiß, daß sie zu Christi Seiten vorhanden gewesen; weil er sonst nicht mit Versicherung davon gesprochen haben würde. Und wäre es nicht wahr gewesen:

Kraftlos gemacht.

7. Ihr Heuchler, wohl hat Jesaias von euch geweihtaget,
v. 7. Marc. 7, 6.

wesen: so hätten ihn die Pharisäer widerlegen können; und sie waren kühn genug, daß man das von ihnen erwarten möchte. Dass aber solche Gelübde bisweilen geschahen, und nicht erlassen wurden, das ist aus dem folgenden Falle a) klar genug. „Es behagte sich, daß jemand im Bethoron, dessen Vater durch ein Gelübde ausgeschlossen war, einzigen Vortheil von ihm ziehen zu können, seinen Sohn zu einer Heirath ausstattete, und zu seinem Freunde sagete, ein Garten und Tisch werden dir durch eine Mittgabe geschenkt, sollen aber von dir nicht anders gebraucht werden können, als unter dieser Bedingung, daß mein Vater kommen und mit uns das Mittagsmahl essen möge:“ welches ein ersonnener Ausweg war, seinen Vater an dem Tische zu haben, und das Gelübde in seiner Kraft zu lassen. Überhaupt betrachtet ist der Verstand dieser Stelle nicht, daß jemand sich bey seinen Eltern nach dieser Ueberlieferung entschuldigt habe, indem er gesaget, daß seine Güter entweder ganz, oder zum Theile, Korban wären, oder dem Dienste Gottes geheiligt worden, und sie daher keinen Vortheil oder Unterstüzung von ihm zu erwarten hätten: sondern daß er bezogte, dasjenige, was er hätte, sollte wie Korban seyn, und sie sollten niemals dadurch gebessert werden. Also konnte jemand, der ein solches Gelübde that, gar nicht das geringste zum Dienste Gottes hingeben, und alle seine Güter für sich behalten: er konnte sie zu seinem und anderer Nutzen gebrauchen; nicht aber zum Besten seines Vaters und seiner Mutter, als die, nachdem ein solches Gelübde geschehen war, keinen Nutzen davon haben konnten, wosfern das Gelübde nicht durch einen Weisen erlassen war; welches eine Erklärung von dem, was nach Christi Zeiten geschehen ist, zu seyn scheint. Gill.

y) Maimon. Hilch. Nedarim, c. 3. §. 1. 6. 7. z) Mischn. Nedarim, c. 9. §. 1. a) Ibid. c. 5. §. 6.

V. 7. Ihr Heuchler: unser Heiland nennet hier und in andern Stellen die Pharisäer Heuchler; nicht nur, weil sie die Ehre Gottes und die vornehmste Heiligkeit in Heyerlichkeiten von menschlicher Erfindung setzten, und zwar einen grossen Schein der Reinigkeit und Gottesfurcht von sich gaben, aber doch nichts mit einer lautern Absicht auf die Ehre Gottes unternommen, vielmehr alle ihre Werke thaten, um von den Menschen gesehen zu werden, Cap. 23, 5. und von denselben geehret zu seyn, Cap. 6, 2. sondern auch, weil

sie bis zum Uberglauben sorgfältig waren, sich von aller äußerlichen Unreinigkeit des Körpers zu enthalten, indem sie sich hüteten, etwas zu berühren, das unrein war, und die Hände, wenn sie etwas dergleichen gethan zu haben glaubten, ja so gar ihre Kammern, Becher und Bettwäsche waschen; nichts desto weniger aber ihr Inneres, ihre Herzen, voller Heuchelei und Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, Rauberey und Bosheit ließen, Cap. 22, 25-27. Luc. 11, 39. Man muß hieraus nur noch merken, daß wir auf das Beispiel Christi nicht verwegen seyn müssen, Menschen Heuchler zu nennen: weil er nicht die Gewalt und Kenntniß der Herzen habe, die er hatte; und er uns keine Freyheit giebt, so zu handeln. Whitby. Nachdem unser Heiland einen so klaren Beweis gegeben hatte, daß sie Gottes Gebote durch ihre Ueberlieferungen unkrafftig machten, möchte er sie mit grossem Rechte, wie er thut, Heuchler nennen: welche Heiligkeit und Gottesfurcht vorgaben, und sich nicht scheneten, wenn es ihnen gut schien, einen göttlichen Befehl zu vernichten; welche einen solchen Schein der Heiligkeit annahmen, daß sie über die Jünger misvergnügt waren, weil diese eine Verordnung der Alten übertraten, da sie selbst auf ein göttliches Gebot nicht Achtung gaben, und deutlich zeigten, daß sie mehr auf Menschen, als auf Gott, mehr auf die Gebote der Menschen als auf Gottes Befehle sahen, und mehr den Menschen, als Gott zu gefallen trachteten, daß sie die Ehre und Achtung der Menschen, nicht die Ehre, die von Gott kommt, suchten, und daß ihre Gottesfurcht bloß in der Beobachtung äußerlicher Heyerlichkeiten, die von menschlicher Erfindung waren, und nicht in der geistlichen Anbetung und dem Dienste Gottes bestand. Man kann auch nicht denken, daß Christus zu hart mit ihnen verfahren, da er sie Heuchler nenne: indem einer von ihren eigenen Lehrern, der nicht lange nach seiner Zeit lebte, von den Männern Jerusalems saget b), „daß wenn die Heuchler in zehn Theile getheilt würden, neune davon zu Jerusalem, und einer zu dem übrigen Theile der Welt, gehören würden.“ Gill.

b) R. Nathan in Rabba, §. 1.

Wohl hat Jesaias von euch geweihtaget, wenn er spricht: nämlich Cap. 29, 13. Ob diese Weissagung gleich an das Geschlecht, worunter der Prophet lebte, gerichtet war, und sich auf viele von demselben schickte: so hatte sie doch auch ein weiteres Absehen auf die Juden von späteren Zeiten⁽⁴⁵⁰⁾. Ihre eigene

(450) Die Ausdrückungen des Propheten von dem Zustande der jüdischen Lehrer, welche die Leute nur lehrten fürchten nach Menschen Geboten, und von deren entsetzlichen daraus folgenden Verblendungen, können nicht sowol von Jesaiä, als vielmehr von Christi Zeiten verstanden werden, und weisen mit Singern gleichsam darauf, obgleich zu damaligen Zeiten dieses Unkraut sich schon zu regen anfing. Vergl. Pittings über Jes. 29, 13. 14. T. II. p. m. 181. seqq.

wenn er spricht: 8. Dies Volk nahet sich zu mir mit ihrem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz hält sich ferne von mir. 9. Doch vergebens ehren sie mich, indem sie Lehren lehren, die Gebote von Menschen sind. 10. Und als

v. 8. Jes. 29, 13. Ezech. 33, 31. Marc. 7, 6. v. 9. Marc. 7, 6. 7. Col. 11, 18. 20. 22. v. 10. Marc. 7, 14. er

eigene Schriftsteller erkennen c), daß die ganze Weisung von diesem Volke ausgesprochen sey: denn durch Ariel verstehen sie den Altar zu Jerusalem, die Stadt, worin David wohnete. Gill. Man sehe die Anmerkung über Marc. 7, 6. Whitby.

c) Abarbanel, Iarchi, Kimchi et Aben Ezra.

V. 8. Dies Volk nahet sich zu mir sc. Die Vorrede zu diesen Worten, oder die Art und Weise, wie sie durch den Propheten vorgebracht werden, denn der Herr hat gesaget, wird bey dieser Ausführung ob sie gleich hier von der äußersten Wichtigkeit ist, ausgelassen: theils, um zu zeigen, daß dasjenige, was gesaget ward, nicht Worte des Propheten, sondern Worte des Herrn waren, woran die Juden zu Christi Zeiten nicht zweifelten: und theils, um Grund zu geben, warum die Blindheit, als ein Gericht betrachtet, das in den Worten gedrohet wird, über die Juden gesetzt werden sollte; welches zu der Absicht Christi nicht gehörte, als die nur dahin geht, zu zeigen, daß die Beschreibung, welche daselbst gegeben wird, sich sehr genau auf sie schicket, und also die Beschreibung von Heuchlern, die er von ihnen gegeben hatte, bestätigte. Sie ehrethen die Einschungen Gottes, und näherten sich zu ihm mit einem äußerlichen Dienste: sie thaten öffentliche Gebete zu ihm, auf den Gassen, in den Synagogen und in dem Tempel, mit vielem äußerlichen Scheine der Heiligkeit und Ehreverhüthung. Gill.

Und ehret mich mit den Lippen. Sie erkannten ihn als ihren Schöpfer und Erretter; sie rühmeten sich seiner, und ihrer Erkenntniß von ihm, als dem einzigen lebendigen und wahrhaftigen Gott, und dem Gott Israels; sie brachten ihre Opfer des Lobes und der Danksgung, ja die Frucht ihrer Lippen zu ihm. Gill.

Aber ihr Herz hält sich ferne von mir. Sie hatten keine wahre Liebe zu Gott, und keinen rechten Glauben an ihn, oder Furcht vor ihm. Ihre Herzen waren voll von der Welt und von Geiz: sie machten den Gottesdienst zu einem Hülfsmittel ihrer weltlichen Absichten; sie suchten die Ehre und Achtung der Menschen; sie begnügten sich mit einem leiblichen Dienste und bekümmeren sich nicht um den innerlichen Gottesdienst, um die eigentliche Gottesfurcht, oder wo ihre Herzen waren, indem ihre Leiber gleichsam an Gott durch einen äußerlichen Dienst gebunden wurden. Was sie thaten, das geschah bloß, um von den Menschen gesehen zu werden, ohne daß sie sich darum be-

kümmerten, was der Herzenskündiger von ihnen wußte, oder was er von ihnen forderte. Gill.

V. 9. Doch vergebens ehren sie mich. Im Hebräischen steht, ihre Furcht zu mir; welches hier mit Recht durch Ehre ausgedrückt wird. Denn die Furcht Gottes bedeutet oft den ganzen Dienst Gottes, sowol den äußerlichen als innerlichen Dienst. Hier bedeutet sie aber nur den äußerlichen Dienst, den diese Menschen allein beobachteten. Und das war vergeblich und von keinem Nutzen: weil das Herz nicht dabey war, und sie aus bösen Gründsägen und mit verkehrten Absichten handelten. Ihr Dienst war bloß äußerlich: und überdies fügten sie demselben noch Lehren und Ueberlieferungen von ihrer eigenen Erfahrung bey. Der Ausdruck, vergebens, wird in dem Texte vom Jesaias nicht gefunden. Einige haben gemeynet, daß er in der Urschrift vom Matthäus auch nicht gewesen seyn wird, sondern von einer andern Hand eingerücket ist, den Verstand vollkommer zu machen. Grotius hält dafür ⁴⁵¹⁾, es werde eine verschiedene Lesart gewesen seyn, nach welcher sich die 70. Dolmetscher und der Evangelist gerichtet haben, und es werde an statt וְתִהְעַבְדֵי, VATTHEBI, das Wort וְתִהְעַבְדוּ, VATTHOHU, welches mit וְתִהְבְּשֶׂה, LATTHOHU, vergebens, einerley ist, da gestanden haben. Allein es ist nicht nothig, das eine oder das andere anzunehmen. Christus, der diese Worte aufführet, setzt dies entweder zu mehrerer Aufklärung der Stelle, und als etwas, das mit dem Verstande davon vollkommen überein kommt, und sie recht zu verstehen erfordert wird, hinzu: oder er kann auch sein Augenmerk auf eine andere Stelle aus eben dem Propheten, Cap. 1, 11. 13. wo er von eben dem Volke und eben der Sache redet, gerichtet, und davon dann den Ausdruck entlehnet und zu mehrerer Aufklärung dieser Stelle hier beigefügter haben. Gill, Doddridge.

Indem sie Lehren lehren, die sc. Das ist, indem sie das Volk die Ueberlieferungen der Alten, die Schlüsse und Einschränkungen der Lehrer halten, lehren, als wenn sie von Gott selbst gegeben wären; oder, indem sie ihnen anstatt der Lehren, welche in der Bibel enthalten sind, und von ihnen beyseite gesetzt werden, Einschungen der Menschen aufsingen. Im Jesaias stehen bloß diese Worte, durch die Gebote von Menschen gelehrt, welche auf ihre Furcht und ihren Dienst Gottes gehen: und die werden hier von ihren Lehrern, welche sie dieselben lehreten, und von den

(451) T. III. Bibl. illustr. Calovii p. 315. Die 70. Dolmetscher und die Evangelisten drücken oft nur den Verstand der Worte aus, ohne sich genau an diese zu binden, daraus läßt sich nicht gleich eine Verdebung des hebräischen Textes schlüpfen.

er die Schaar zu sich gerufen hatte, sprach er zu ihnen, höret und verstehets.
II. Was

den Geboten der Menschen auslegten, erklärt; als ob, an statt תְּרַבּוֹת gelehrte, תְּרַבּוֹת lehrende gelesen würde. Die Juden haben keine Ursache, über diese Wortfügung und diesen Verstand zu klagen: denn ihr Targum erklärt die Worte also: Ihre Furcht vor mir ist nach den Geboten von Menschen, welche unterweisen. Und ein bekannter Ausleger unter ihnen d) macht diese Anerkennung darüber: Ihre Furcht zu mir ist nicht mit einem vollkommenen Herzen, sondern nach dem Gebote von denen Menschen, welche sie unterweisen. Gill. Die Gebote von Menschen sind hier Dinge, die allein durch menschliches Ansehen eingeführet sind; wie aus den Worten Pauli Col. 2, 21. 22. greife nicht an, koste nicht, röhre nicht an, welches alles ἐπαλαύρα ἀργωνικαί Einsetzungen von Menschen sind, klar ist: ob sie gleich von ihren Chochemim oder Weisen herkamen und die Ueberlieferungen der Alten oder Hämpter der Kirchen waren, v. 2; ob sie gleich von diesen Schriftgelehrten und Pharisäern, welche auf dem Stuhle des Moses saßen, Cap. 23. 2. herrscherten: so sind sie doch, ohne einen göttlichen Ursprung, allein Gebote von Menschen. Die Gebote der Menschen als Lehren zu lehren, heißt sie den Gewissen anderer, als nothwendige Dinge und solche, die um der Gottesfurcht willen gehalten werden müssen, auflegen: gleichwie die Pharisäer es mit diesem Waschen der Hände machten, da sie diejenigen, welche es verfünten, für Sünder und Unreine hielten, und dasselbe als ein wesentliches Stück des Gottesdienstes ansahen; denn sonst könnte nicht mit Recht und eigentlich von ihnen gesaget werden, daß sie Gott durch das Lehren und Beobachten dieser Dinge vergebens ehreten. Da es gewiß ist, daß die Römischgesinnten viele Einsetzungen und Verordnungen der Kirche haben, worinn sie große Heiligkeit sehen, die sie für nothwendig zu halten und als wesentliche Stücke des Gottesdienstes ansehen, die aber dennoch bloß Ueberlieferungen der Alten sind, oder Ueberlieferungen von denen, welche auf dem Stuhle Petri sitzen, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer auf dem Stuhle des Moses; und da sie auf die Weise die Gebote Gottes kraftlos machen, wie die Lehren von dem Vilderdieste, von dem Abendmahle unter einer Ge-

stalt, und von dem Gebethe in einer unbekannten Sprache, thun: so werden sie vergebens Gott dienen; als die Lehren lehren, welche Gebote von Menschen sind. Whitby. Man muß wohl merken, daß die Schlusserede Christi blos auf solche Gebote von Menschen geht, welche mit den Befehlen Gottes streiten, und die göttlichen Gebote kraftlos machen: wie die Ueberlieferungen der Juden in Absicht auf die Unterstützung der Eltern, wovon hier die Rede ist, thaten. In andern Fällen, wo die Gebote der Menschen nicht mit den Befehlen Gottes streiten⁴⁵²⁾, und von Menschen, welche Gewalt zu gebiethen haben, gegeben werden, ist es ein nothwendiges Stück des Gottesdienstes, solchen Befehlen der Menschen zu gehorchen: und diejenigen ehren Gott in andern Betrachtungen vergebens, die solche Befehle der Menschen nicht für Lehren halten, die zur Seligkeit nothwendig sind⁴⁵³⁾; nach den Stellen der heil. Schrift, ihr Kinder seyd euren Eltern in allem gehorsam, Col. 3, 20. seyd aller menschlichen Ordnung unterthan, um des Herrn willen, 1 Petr. 2, 13. seyd euren Vorstehern gehorsam, Hebr. 13, 17. ihr Knechte seyd euren Herrn unterthänig, 1 Petr. 2, 18. Wels.

d) R. Sal. Iarchi in Ies. 29, 13.

V. 10. Und als er die Schaar ic. Da er nun aufgehört hatte, wider die Schriftgelehrten und Pharisäer zu reden, und sie nicht würdig achtete, sich länger damit aufzuhalten: so wendet er sich zu dem gemeinen Volke, welches aus Ehrerbietung für diese Männer einigermaßen aus dem Wege gegangen war, und etwas weiter entfernt stand; wie sie denn auch nicht gelitten haben würden, daß dasselbe sehr nahe bey ihnen wäre, aus Furcht, verunreinigt zu werden. Christus ruft daher dem Volke zu, näher zu ihm zu kommen: indem er hoffte und wußte, daß sie folgsamer und gelehriger, und unter ihnen Leute wären, die von ihren vorhergehenden Grundsätzen und Vorurtheilen abzuziehen seyn würden, um ihn, und auch die Wahrheiten, welche er ihnen vorstellte, anzunehmen. Gill.

Er sprach aber zu ihnen, höret und verstehets. Dies saget er, theils in Absicht auf die gelehrten Schriftgelehrten und Pharisäer, die mit aller ihrer Gelehrsamkeit ihn nicht so hören konnten, daß sie ihn

(452) Dergleichen aber sind alle Menschengebote, welche den von Gott in der heil. Schrift vorgeschriebenen und bestimmten wesentlichen Stücken des wahren Gottesdienstes, noch andere wesentliche hinzu sezen, und ihnen ein göttliches Ansehen beylegten. Das hier angeführte Beispiel der Römischen Kirche schickt sich auch auf diesen Fall, z. B. die ohne Schrift erdachten Sacramente.

(453) Der Gehorsam des vierten Gebotes, macht dergleichen ordentliche Befehle der Menschen, welche zu gebiethen haben, nothwendig, um Gottes willen, obgleich dieser Gehorsam nicht anders, als wegen der von Gott gemachten Ordnung in die Seligkeit, und deren Erlangung einen Einfluß hat, und solche Menschengebote so wenig, als der ihnen erwiesene Gehorsam die Seligkeit wirken kann.

II. Was zum Munde eingeht, das verunreinigt den Menschen nicht, aber was zum Munde herausgeht, das verunreinigt den Menschen. 12. Da kamen seine Jünger zu ihm und sprachen zu ihm: Weisst du wohl, daß die Pharisäer, da sie diese Reden

v. 11. Apostg. 10, 15. Röm. 14, 17. 20. Tit. 1, 15. gehöret,

ihm verstanden; und theils, um die Aufmerksamkeit der Schaar auf dasjenige, was er sagen würde, zu erwecken; wie auch, um anzugezeigen, daß das bloße Hören mit den Ohren keinen Nutzen habe, wo man nicht versteht, was man höret, und daß das Mittel zu verstehen das Hören ist. Gill. Da nun unser Heiland die Pharisäer wegen der großen Strenge, womit sie auf ihre menschlichen Ueberlieferungen drangen, so ins Angesicht verurtheilt hatte: so nimmt er diese Gelegenheit wahr, das Volk aus dem Irrthume zu retten und ihnen zu zeigen, wie wenig Kraft die äußerliche Strenge hätte, worauf die Pharisäer drangen. Nachdem er deswegen die Schaar zusammengerufen hatte, verfolgt er seine Schlussrede und saget zu ihnen: Hört nun ein jeder von euch sorgfältig nach mir, und gebrauche alle mögliche Aufmerksamkeit, es zu verstehen, damit ihr nicht durch Ermangelung dies zu thun, aus Furcht vor euren ehrenwürdigen Lehrern, eure eigne Seelen in einer Sache von der allerhöchsten Wichtigkeit betrüget. Doddridge.

V. 11. Was zum Munde eingeht, das ic. Das ist, ein Mensch wird in den Augen Gottes nicht unrein, weil diese oder jene Speise oder Trank ihn befleckt hat, und darf daher wegen einer solchen Unreinigkeit nicht gewaschen werden. Wo einige Besleckung dadurch entsteht: so wird dieselbe aus ihrer Beschaffenheit entspringen und der Ungehorsam seyn, weil sie von Gott verboten ist⁴⁵⁴⁾, oder sie wird aus der Unmäßigkeit entstehen, welche beslecken kann: Hieraus folget vermöge des Gegensatzes, daß uns nichts durch Anrührung heiligen kann; welches allen Dienst heilig geachteter Ueberbleibsel von Verstorbenen über den Haußen steht: und daß nichts durch Eingehen in unsern Mund uns heiligen, das ist, in den Augen Gottes rein oder angenehm machen kann. Whitby.

Keine Speise oder Trank, oder was für Nahrung ein Mensch auch genießen mag, oder auf was für Weise er esse oder trinke, wenn es mäßig geschieht, kann jemanden verunreinigen, oder ihn in Gottes Augen schuldig und verhaft machen. Dies streitet geradeswegs wider die Meynungen der Juden, welche sagen e), „daß verbo...tene Speisen selbst unrein seyn, und beyde Leib und Seele verunreinigen.“ Die erste Speise der Menschen waren Kräuter. Nach der Sündfluth wurde ihnen zugestanden, das Fleisch der Thiere ohne Unterschied zu essen. Unter der levitischen Haushaltung wurde befohlen, einen Unterschied von Speisen zu beobachten. Die Gesetze, welche dessfalls gegeben wa-

ren, sind nun abgeschafft, und verbinden uns nicht, die wir unter dem Evangelio leben. Unter den ersten Christen hat man noch einige Zweifel wegen verschiedener Speisen gefunden: aber mit der Zeit sind die Schwierigkeiten verschwunden; und es liegt keine Gottesfurcht in der Enthaltung von einigen Speisen. Die Menschen müssen natürlicher Weise zusehen, was sie essen oder trinken: aber nicht als etwas, das zum Gottesdienste gehöre. Nur muß in allem die Mäßigkeit beobachtet, und, was man ißt oder trinkt, mit Dankdagung genossen werden, und zur Ehre Gottes geschehen: alsdenn kann daraus keine Unreinigkeit entstehen. Gill.

e) Tzror Hammor, fol. 142. 1.

Aber was zum Munde herausgeht, das ic. Es ist Sünde, und zwar das allein ist Sünde, was aus dem Herzen entsteht, in den Gedanken liegt, und entweder durch den Mund herausgebracht, oder durch eine äußerliche That, die den Menschen verunreinigt, und ihn vor Gott schuldig macht, begangen wird. Das Herz ist die Quelle alles Bösen: die Besleckung dadurch geschieht sehr leicht, ist sehr allgemein, und dringt bis auf alle Kräfte und Wirkungen der Seele durch. Sündliche Worte, die von dem, wovon das Herz voll ist, durch den Mund herausgehen, haben eben dieselbe Wirkung. Und dies ist die Natur aller sündlichen Werke: Gott kann daran keinen Wohlgefallen haben; und sie sind für ein geheiligtes Gemüth ein Gräuel. Dies sind die Dinge, wofür ein Mensch sich hüten muß, als vor etwas, das besleckt ist: nicht vor Speise oder Trank, und einer gewissen Art dieselben zu sich zu nehmen, es sei mit gewaschenen oder ungewaschenen Händen. Gill.

V. 12. Da kamen seine Jünger zu ihm ic. Das ist, nachdem er das Volk von sich gelassen, und in ein besonderes Haus gekommen war; man sehe, Marc. 7, 17. Seine Jünger kamen zu ihm, da er nun allein war, voll Bedenkens wegen desjenigen, was er zu den Pharisäern, und auch vor alle dem Volke gesaget hatte: weil sie dasselbe auch nicht vollkommen verstanden. Gill.

Weisst du wohl, daß die Pharisäer ic. Nämlich, die Reden, daß sie die Gebote Gottes durch die Beobachtung der Einschüren von den Alten kraftlos machen; oder daß sie die Heuchler seyn, und daß die Weissagung vom Jesaias, welche solche Menschen beschreibt, sich auf sie schicke; oder daß nicht dasjenige, was in den Menschen, sondern was aus demselben geht, ihn verunreinige.

(454-458) Weil der Herr mit Juden redete, welche nichts aßen, was im Gesetze verboten war, so verstanden die Zuhörer derselben von selbst, daß er von verbotenen Speisen nicht rede, sondern von dem Verunreinigen, wenn man mit ungewaschenen Händen etwas erlaubtes ißt.

gehöret, geärgert worden sind? 13. Aber er antwortete und sprach: eine jede Pflanze, die v. 13. Joh. 15, 2.

reinige. Es mag von diesem allen auch gewesen seyn, was es will, worauf sie ihre Augen gerichtet hatten; oder alles zusammen: so scheinen sie zu wünschen, daß Christus das nicht gesaget haben möchte; weil die Pharisäer, wie sie gedachten, dadurch, als etwas, das mit dem Gottesdienste und der Frömmigkeit des Lebens stritte, beleidigt und so geärgert seyn würden, daß sie nicht mehr nach ihm höreten, und also keine Hoffnung weiter wäre, sie zum Glauben an Christum zu bringen; vornehmlich aber, weil sie gemerkt hatten, daß dieselben sehr zornig geworden, und daher Ursache war, zu fürchten, Christus und sie selbst möchten in kurzen die Wirkung davon empfinden. Und vielleicht haben sie ihm dies so zu erkennen gegeben, in der Absicht, ihn vorsichtig zu machen, daß er ihnen nicht in die Hände fiele. Gill. Die Pharisäer waren dadurch bewogen worden, nicht ihre eigene, sondern Christi Lehre fahren zu lassen, und zu läugnen, daß er der wahre Messias wäre⁴⁵⁹⁾. Dies Abergerniß scheint aus einem falschen Begriffe entstanden zu seyn, nach welchem sie sich einbildeten, daß die Speisen unter dem Gesetze des Moses verboten wären, weil sie, wie Maimonides saget f), alimentum habent vitiolum, eine böse Nahrung enthalten; oder wie Josephus saget g), weil die Dinge, welche zu essen erlaubt waren, τὰ μὲν διενεργούμενα ἡμῶν ταῦς φυξάτις, diejenigen seyn sollten, welche für ihre Seelen geschickt oder bequem waren; die verbotenen Dinge aber, τὰ εὐρωδηγόμενα, mit denselben streitig, und sie daher, wenn sie dieselben aßen, μισοφαγεῖν, mit Besleckung der Seele essen würden. Sie wurden also durch die Lehre unsers Herrn geärgert, weil sie urtheilten, daß sie mit dem Gesetze stritte. Man sehe die Anerkennung über Cap. 18, 6. Whitby. Es ist nichts, was Heuchler mehr beleidigt, als wenn man auf einen geistlichen Dienst und eine Ehreverbiehung gegen Gott, und auf die Verachtung aller äußerlichen Feierlichkeiten und Handlungen, die nicht mit einer innerlichen Ehreverbiehung und Gottesfurcht des Herzens vergesellschaftet sind, dringet. Polus.

f) More Novoch. Lib. 3. c. 48. g) Von den Macabäern Cap. 5.

(459) Das Wort ἀργεῖν heißt hier entweder so viel, als: die Pharisäer hätten sich an dieser Rede Christi gestoßen, und dadurch noch einen größern Haß wider Christum gefasst, wider ihn, als einen Verächter des Gesetzes, feindlich zu handeln; oder aber: die Pharisäer hätten einen großen Unwillen und Verdrüß darüber bezeuget, und sey zu besorgen, er dürfte in böse Wirkungen wider Christum ausbrechen. Von dem eigentlichen Begriffe des Abergernisses wird sich unten bei Matth. 18. besser handeln lassen.

(460) Es ist aber doch die Hauptabsicht Christi, sich dem falschen von Gott abführenden Unfrüchte der pharisäischen Aussätze und Lehren entgegen zu sehen, und sonderlich das Volk zu verwahren, daß sie nicht mit den mosaischen Geboten, welche er ihnen als göttliche Pflanzen v. 1. empfohlen hatte, die schädlichen Lehren und Säzungen der Pharisäer und Schriftegelehrten vermischen und glauben möchten, auch diese hätten einen göttlichen Ursprung, wie jene.

13. Aber er antwortete ic. Da er sich gar nicht um ihren Zorn bekümmerne, und keine Furcht vor ihnen hatte, auch versichert war, daß dasjenige, was er gesaget, recht war, und seine Wirkung thun würde: so giebt er seinen Jüngern dies zur Antwort. Gill.

Eine jede Pflanze, die mein ic. Πᾶσα φυτά, alle (Pflanzung von) Pflanzen, die mein Vater nicht gepflanzt hat: das ist, saget Theophylactus, er spricht von der Ausrottung der Überlieferungen von den Alten, und der Einsetzungen der Juden; und das ist von diesen Geboten der Menschen wahr. Allein der Zusammenhang gibt Anleitung, dieß von der heuchlerischen Kunst der Pharisäer zu verstehen: denn sie sind die Personen, welche geärgert waren, v. 12. und die blinde Leiter, v. 14. daher auch nach aller Wahrscheinlichkeit, die φυτά, oder Pflanzung, wovon hier in diesem Verse gesprochen wird⁴⁶⁰⁾. Denn ob ich gleich wol finde, daß sie auf des Moses Stuhle saßen, Cap. 22, 2, so finde ich doch nicht, daß sie einigen göttlichen Befehl hatten, Lehrer des Volkes zu seyn; wiewol man demjenigen, was sie, oder sonst jemand, aus dem Moses lehrten, gehorchen müste. Unser Heiland scheint sie vielmehr, Joh. 10, 1. mit Dieben oder Mordern zu vergleichen. Man sehe die Anerkenn. dafelbst. Was auch ihr erster Ursprung gewesen seyn mag: so waren sie nun davon so zu blinden und lasterhaften Leitern aus der Art geschlagen, daß sie keine Pflanzung Gottes waren, und darum ausgerottet werden sollten. Whitby. Dies kann man entweder von Dingen oder von Personen verstehen. Es kann sich auf Lehren und Einsetzungen beziehen, und die Meinung seyn, daß allen Lehren, die nicht von Gott herkommen, oder einer jeden Einsetzung, die nicht von ihm verordnet ist, allem, was nicht aus dem Himmel, sondern aus menschlicher Erfundung und Vorrichtung ist, wie die Überlieferungen der Alten waren, widersprochen, und alles verworfen werden müste, ja daß es früher oder später gänzlich ausgerottet oder vernichtet werden sollte; wie mit allen falschen Begriffen, verkehrten Übungen des Gottesdienstes, Irrthümern und Ketzerreyen der Menschen zu der von Gott

die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. 14. Lasset sie fahren, sie sind blinde Leiter der Blinden. Wenn nun der Blinde den Blinden leitet,

v. 14. Matth. 23, 14. 16. Jes. 42, 19. Luc. 6, 39.

so

Gott bestimmten Zeit geschehen wird; oder es kann auf Personen gehen. Es giebt Pflanzungen, welche von dem Vater Christi gepflanzt sind: dieß sind die Auserwählten Gottes, welche Pflanzen der Gerechtigkeit, Pflanzungen des Herrn seyn, damit er verherrliche würde. Diese sind durch die Ausströmung der Liebe Gottes, in der Person Christi, in der Gleichheit seines Todes und Auferstehung gepflanzt: sie sind aus dem Stande der Natur verpflanzt, und in Christum eingepfroset; sie haben die Gnaden Gaben des Geistes, die in ihre Seelen gepflanzt sind, und sind selbst in die Vorhöfe des Herrn, in den Staat der evangelischen Kirche gepflanzt; mit dem Thaue der Gnaden gewässert, zeigen sie sich als auserlesene Pflanzen, als verneuete Pflanzen, welche sehr schön und fruchtbar sind, und niemals vergehen oder ausgerottet werden sollen. Hingegen giebt es andere, wie diese Pharisäer, Heuchler, äußerliche Bekennner, Kerker, die viel von Gottesfurcht und Heiligkeit vorgeben, und mit den Blättern von dem Gottesdienste einen Schein machen, aber keine Frucht der Gnade haben. Diese haben ihre Gemeinschaft mit den Gemeinden, und sind äußerlich daselbst gepflanzt: aber weil sie niemals Wurzeln in Christo geschlagen haben, oder seiner Gnade theilhaftig gewesen sind, verdorren sie durch die Zeit, und vergehen; oder wenn um des Worts willen Verfolgung kommt, oder die Wahrheit so klar vorgestellt wird, daß sie dieselbe nicht leiden können, werden sie dadurch geärgert, entdecket und ausgerottet. Und es ist nothwendig, daß die Wahrheit frey ausgesprochen werde, wie hier Christus that, damit solche Pflanzen ausgerottet werden: denn diese Worte Christi sind gesprochen, sein Verfahren zu rechtfertigen. So sprechen die Juden von Gott, als einem, der pflanzt, und, was ihm nicht gefällt, ausrottet. „Der heilige gesegnete Gott, sagen sie h), „pflanzt Bäume in dieser Welt: wenn sie gedeihen, ist es gut; wenn sie aber nicht wohl fortkommen, rottert er sie aus, und pflanzt sie selbst vielmal.“ Und an einem andern Orte heißt es i): „Lasset den Herrn des Weinbergs kommen, und die Dornen verzehren.“ Die Auslegung davon ist: „Den heiligen gesegneten Gott: denn der Weinberg, des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israels; und er wird die Dornen aus seinem Weinberge verzehren und ausrotten.“ Gill.

h) Zohar in Gen. fol. 105. 3. i) T. Bab. Baba Metzia, fol. 83. 2.

v. 14. Lasset sie fahren. Habt nichts mit ihnen zu thun oder zu sprechen, und bekümmert euch nicht um ihren Zorn oder um das Aergerniß, das sie genommen haben. Wollen sie gehen; lasset sie ge-

hen: sie sind ein unwürdiges Geschlecht von Menschen, worauf man nicht achten oder hören muß; es liegt nichts daran, was sie von mir oder meiner Lehre sagen. Gill.

Sie sind blinde Leiter der Blinden. Das Volk, welches nach ihnen höret, und ihr Nachfolger ist, sind blind, in Absicht auf die wahre Erkenntniß ihrer selbst, ihres Zustandes, worin sie von Natur sind; in Absicht auf eine geistliche und seligmachende Erkenntniß Gottes; in Absicht auf den Begriff von dem Messias, und die Art und Weise, durch ihn selig zu werden; in Absicht auf den Geist Gottes und das Werk der Gnade, die Wiedergeburt und Heiligung der Seele, die Schriften der Wahrheit und die Lehren des Evangelii. Ihre Leiter waren eben so blind, als sie. Durch diese werden die Christgelehrten und Pharisäer, die gelehrt Lehrer und Rabbinen des jüdischen Volkes gemeynet, die von sich gedachten, daß sie sehr weise und verständig wären: aber sie waren auch blind, und keine mehr, als sie. Es war eine alte Ueberlieferung unter den Juden k), „daß es zu der Zeit, da Gott seine Hütte unter ihnen hätte, blinde Lehrer geben würde.,, Dies war Jes. 42, 19 vorhergesaget. Auch sind alle solche Leiter und Lehrer blind, die, ungeachtet ihrer natürlichen Gaben und erlangten Geschicklichkeiten, in einem unwiedergeborenen Zustande sind, und nichts anders haben, als was sie von Natur besitzen, oder in den Schulen gelernt haben: dergleichen wahrscheinlicher Weise alle diejenigen sind, welche die Menschen von Christo abführen, und sie auf die bloße Lehre der Pflichten und auf ihre eigene Gerechtigkeit verweisen, gerechtsertig zu werden; welches die gefällige Meynung dieser blinden Leiter in der gegenwärtigen Stelle war. Gill. Gebt nicht Acht auf dasjenige, was sie wider mich oder meine Lehre sagen, oder thun: denn sie sagen und thun es aus Blindheit ihres Verstandes. Man merke hieraus erstlich, daß man dem Aergernisse gottloser und verkehrter Menschen bloß so begegnen müsse, daß wir dadurch nicht aufzuhören, unsere Pflicht zu beobachten; zweytens, daß die Gemeine bisweilen nicht verbunden sey, nach den Regeln der Kirchenregenten zu glauben oder sich darnach zu richten; denn es ist niemals ihre Pflicht, ihnen bis in die Grube, woren sie fallen, zu folgen. Whitby.

k) Midrasch Tillim in Ps. 146. apud Grotium in locum.

Wenn nun der Blinde den Blinden leitet, so w. In die Grube der Unwissenheit und des Irrthums, des Unglaubens und der Gottlosigkeit, der Traurigkeit und Verzweiflung; welches sehr deutlich an dem jüdischen Volke und desselben Leitern bestätigt

so werden sie beyde in die Grube fallen. 15. Und Petrus antwortete, und sprach zu ihm: erkläre uns dies Gleichniß. 16. Aber Jesus sprach: seyd auch ihr noch unwissend? 17. Verstehet ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingeht, in den Bauch kommt, und in die Heimlichkeit ausgeworfen wird. 18. Aber diejenigen Dinge, die zum Munde herausgehen, kommen aus dem Herzen hervor, und dieselben verunreinigen den Menschen. 19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Zodd-

v. 15. Matz. 7, 17. v. 16. Matth. 16, 9. v. 18. Jac. 3, 6. v. 19. 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Spr. 6, 14. Jer. 17, 19. schläge,

stätiget ist; in die Grube der ewigen Verdammnis, in den Pfahl, der von Feuer und Schwefel brennt. Was kann anders erwartet werden? Gill.

V. 15. Und Petrus antwortete, und sprach ic. Marcus saget: seine Jünger frageten ihn von dem Gleichnisse. Das kann durch des Petrus Mund geschehen seyn, welcher der Wahrscheinlichkeit nach, da er der älteste und verwegener zum Sprechen war, insgemein für alle das Wort führte, und igt vielleicht von den andern ersucht seyn kann, nach dem Verstande des Gleichnisses, woran sich die Pharisäer geärgert hatten, und welches von ihnen auch nicht recht verstanden war, zu fragen, wie er nun thut. Gill.

Erläre uns dies Gleichniß. Das dasjenige, was zum Munde eingeht, den Menschen nicht verunreinige, wol aber, was aus demselben kommt; welches, ob es gleich mit klaren Worten gesaget und bequem zu verstehen war, für ihren Verstand dennoch nicht Klarheit genug hatte. Es schien auch nicht allein mit den Ueberlieferungen der Alten, sondern auch mit den Gesetzen Gottes von dem Unterschiede zwischen reiner und unreiner Speise, zu streiten: daher nennen sie es ein Gleichniß, und bitten um eine Erklärung davon. Gill.

V. 16. Aber Jesus sprach. So daß er sich verwunderte, und einigermaßen unzufrieden mit ihnen war, und sie wegen ihrer Dummheit und Unwissenheit bestrafte. Gill.

Seyd auch ihr noch unwissend? Ihr meine Jünger, sowol als die Schriftgelehrten und Pharisäer; ihr, die ihr so lange bey mir gewesen seyd, so viele Reden von mir gehöret habt, und so lange besonders und öffentlich von mir unterwiesen seyd; versteht ihr noch nicht, was so leicht zu verstehen ist, und keine Schwierigkeit bey sich hat? Gill. Das dies Gleichniß nicht von ihnen verstanden wurde, das muß daher nicht der Dunkelheit desselben, sondern den Vorurtheilen und der Trägheit des Verstandes der Jünger zugeschrieben werden. Whitby.

V. 17. Verstehet ihr noch nicht. Ihr müsst es verstehen; es kann nicht seyn, daß ihr noch so unkundig seyn solltet. Gill.

15. Und Petrus antwortete, und sprach zu ihm: erkläre uns dies Gleichniß. 16. Aber Jesus sprach: seyd auch ihr noch unwissend?

17. Verstehet ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingeht, in den Bauch kommt, und in die Heimlichkeit ausgeworfen wird. 18. Aber diejenigen Dinge, die zum Munde herausgehen, kommen aus dem Herzen hervor, und dieselben verunreinigen den Menschen. 19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Zodd-

v. 15. Matz. 7, 17. v. 16. Matth. 16, 9. v. 18. Jac. 3, 6. v. 19. 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Spr. 6, 14. Jer. 17, 19. schläge,

Dass alles, was zum Munde eingeht ic. Das ist, daß, was für Nahrung der Mensch auch durch den Mund zu sich nimmt, er es niederschlucket und es in den Magen aufgenommen wird; welches, nachdem es seine Dienste gethan hat, größtentheils hinunter in den Bauch geht, und, wenn es durch die Eingeweide hingegangen ist, in die Heimlichkeit hinausgeworfen wird, welche alle die Speisen reinigt, wie Marcus saget. Denn die Eingeweide allein empfangen die Unreinigkeiten, die ausgeworfen werden müssen. Daher ist dasjenige, was in dem Körper übrig gelassen wird, rein, gut und nährend. Nichts, was in den Menschen hineingeht, kann ihn verunreinigen: weil es nur in und durch den Körper, und, wie Marcus saget, nicht ins Herz geht ⁽⁴⁶¹⁾, welches der Sitz von sittlicher Unreinigkeit ist; so daß keine sittliche Unreinigkeit durch das Essen irgend einer Speise über jemanden gebracht werden kann, wenn auch die Speise an sich selbst nicht rein wäre, und mit ungewaschenen Händen gegessen würde. Gill.

V. 18. Aber diejenigen Dinge, die ic. Nicht irgend leibliche Dinge, wie Speichel ic. sondern Dinge von der Art, wie folget. Gill.

Kommen aus dem Herzen hervor. Sie werden in dem Herzen erst empfangen und gebildet, kommen alsdenn daraus hervor, und werden durch den Mund herausgebracht; wie alle eitele Worte, thörichte Gespräche, lasterhafte Spöttereyen, abgeschmackte Erzählungen, und allerley faule und verderbte Sünden. Gill.

Und dieselben verunreinigen den Menschen. Das Herz ist die verderbte Quelle, woraus alle sittliche Unreinigkeit hervorkommt; und sündliche Worte und Werke sind die unreinen Ströme, welche davon abfließen, und die sittliche Besleckung der menschlichen Natur vermehren. Gill.

V. 19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken. Von Gott, von Christo, von dem Geiste, von den Nebengeschöpfen, und von allerley Art von Gottlosigkeit. Die Gedanken der Sünde sind böse, müssen gehasst und vermieden werden; und ein Mensch hat sie bey Gott zu verantworten. Allerley

(461) Hieraus ist klar, daß der Herr Jesus sagen wolle, nicht die natürliche, sondern die sittliche Unreinigkeit verunreinige den Menschen, da hingegen die Pharisäer glaubeten, eine gewisse natürliche Unreinigkeit, solcher Dinge, welche sie für unrein erklärten, mache sittlicher Weise unrein.

schläge, Ehebrüche, Hurereyen, Diebereyen, falsche Zeugnisse, Lästerungen. 20. Diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen: aber das Essen mit ungewaschenen Händen verunreinigt den Menschen nicht. 21. Und Jesus, der von dannen gieng, begab sich nach den Theilen von Tyrus und Sidon. 22. Und siehe; ein cananäisches Weib,

v. 21. Marc. 7. 24.

ley gottlose Ueberlegungen, fleischliche Schlüsse, wölkistige Begierden und böse Betrachtungen werden hierunter begriffen⁽⁴⁶²⁾. Gill, Doddridge.

Todeschläge. Alte Nachsucht wider Menschen; böse Vorfälle und Anschläge, jemanden das Leben zu nehmen; alle zornige und rachbegierige Worte, und wirkliche Vergießungen von Menschenblute. Gill.

Ehebrüche. Unkeuschheit unter verheiratheten Personen, mit Gedanken und Werken. Gill.

Hurereyen. Ungesetzmäßige Vermischungen lediger Personen. Gill.

Diebereyen. Veraubungen anderer Menschen, durch Gewalt oder Betrug, von dem, was ihnen eigentlich zugehört. Gill.

Falsche Zeugnisse. Falsche Eide, oder falsche Zeugnisse zum Nachtheile des Nächsten. Gill.

Lästerungen. Böse Reden von Gott oder von Menschen. Marcus setzt noch hinzu: Geiz, eine an sich rassende und unersättliche Begierde nach den Gütern dieser Welt, oder demjenigen, was zum Besitze des Nächsten gehörte; Bosheiten, wodurch man mit seinem Nebenmenschen übel umgeht, und ihn in Nachtheil und Schaden bringt; Betrug, in Worten und Werken, im Handel und Umgange; Unzucht, allerley Unreinigkeit und unmoralische Lüste; böses Auge, von Neid und Geiz; die lasterhafte und böse Beschaffenheit der Natur wird von den Juden das böse Auge genannt 1); Hoffart, in dem Herzen und in dem Verhalten; und Unverständ, in Worten und in der Lebensart. Gill.

1) Tzror Hammor, fol. 141. 3.

V. 20. Diese Dinge sind es, die ic. Diese Dinge sind an sich selbst unrein, und verunreinigen denjenigen, in dem sie Platz haben; sie machen den ganzen Menschen unrein, beyde Leib und Seele, bringen Schuld auf ihn, und stellen ihn einer ewigen Strafe bloß. Gill.

Aber das Essen mit ungewaschenen Händen ic. Wenn jemand es gleich versäumet, seine Hände zu waschen, ehe er eine gemeine Mahlzeit hält, so darf er sich deswegen nicht bekümmern; er zieht dadurch keine Unreinigkeit über seine Seele, keine Schuld über sein Gewissen; er übertritt dadurch kein Gesetz Gottes, und er hat keine Strafe dafür zu erwarten. Das ist eine Sache von keiner Erheblichkeit, und nicht werth, daß man sich darüber bekümmere; aber die-

v. 22. Marc. 7. 25. 26.

jenigen Dinge, die nun hier gemeldet sind, sind ihrer eigenen Art nach böse, mit dem Gesetze Gottes streitig, und in seinen Augen abscheulich; sie machen einen Menschen bey Gott verhaft, und stellen ihn der Schande und dem Verderben bloß; und allein das Blut Christi ist es, das ihn von dieser Schuld und Bestechung reinigen, und von der Strafe, welche daran verknüpft ist, befreien kann. Gill.

V. 21. Und Jesus, der von dannen gieng. Von dem Lande Gennesareth; nachdem er den Pharisäern wegen der Beschuldigung, die sie wider die Jünger angebracht, das Maul gestopft hatte. Er verläßt dann diese Landschaft, und geht in geheim fort: entweder um den Schaaren zu entweichen, damit er Einsamkeit finden möchte; oder den Fallstricken zu entgehen, welche ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten legen möchten, da sie durch seine freymüthige Art zu reden, und durch seine kräftigen Schlüsse sehr wider ihn erzürnet waren.

Begab sich nach den Theilen von Tyrus und Sidon. Zwoen vornehmen Städten von Phönicien; nicht daß er sich in diese Plätze selbst begab: sondern er gieng nur in die angrenzenden Dörfer. Denn gleichwie er seinen Jüngern befohlen hatte, nicht auf den Weg der Heiden zu gehen: also hat er es auch selber nicht gethan. Gill.

V. 22. Und siehe, ein cananäisches Weib. Marcus saget, Cap. 7. 26. ein griechisches Weib von Geburt aus Syro-Phönicien. Eben die Person, die im Hebräischen ein Cananiter hieß, wird von den 70 Dolmetschern ein Phönicien genannt. So lesen wir 2 Mös. 6. 14. von Saul dem Sohne einer Cananiterinn, nach den 70 Dolmetschern, Σαολ ὁ ἐκ τῆς Καναάνης, Saul der Sohn der Phönicierinn, 1 Mös. 46. 10. τῆς καναάνιδος, der Cananiterinn; und 2 Mös. 36. 35. sie kamen an die Gränze des Landes Canaan, nach den 70 Dolmetschern, ἀσ πέρος τῆς Καναάνης, an die Gränze Phöniciens; Joh. 6. 12. sie aßen von dem Wuchse des Landes Canaan, nach den 70 Dolmetschern, ἐκαρπίσαντο δὲ τὴν καρπὸν τῆς Καναάνης, sie sammelten die Frucht von Phönicien ein. Weil nun Plinius m) uns lehret, Syria circumfundi Phoenicen, daß Phönicien in Syrien begriffen ist; so muß das phönische Weib eine Syro-Phönicierinn gewesen seyn: und da Phönicien auch Ca-

naan

(462) Sonderlich gehören hieher die ausstudirten Lehrgebäude der Sünden, Vorurtheile und mit Fleiss wider das Reich Christi, wider die Sittlichkeit der Gesetze Gottes, wider Zucht und Tugend ausgefossene und vertheidigte Schlüsse, als welche ins besondere διαλογισμοὶ heißen.

das aus diesen Gränzen kam, rief zu ihm, und sprach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner: meine Tochter ist jämmerlich vom Teufel besessen. 23. Doch er antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger, die zu ihm kamen, baten ihn und sprachen:

naan genennet wird n), so ist sie auch ein cananäisches Weib gewesen. Whithy, Gill.

m) Lib. 5. c. 10. n) Bochart. Phaleg, Lib. 4. cap. 343. C.

Das aus diesen Gränzen kam. Sie wohnte der Wahrscheinlichkeit nach in Tyrus oder Sidon. Dies zeigt, daß Christus nicht in diese Orter, sondern nur an die Gränzen davon gegangen: denn es wird von ihr gesaget, daß sie daraus zu ihm gekommen sey: da sie von ihm und seinen wunderbaren Werken, gesund zu machen, gehöret hatte, und nun vernahm, daß er an einem gewissen Orte in der Nähe war: so kam sie, nach der persischen Uebersetzung schleunig aus einer Ecke, oder, wie die äthiopische liest, aus den Bergen davon, und begab sich nach dem Hause, wohin er, wie Marcus saget, in der Stille gewichen war. Gill.

Rief zu ihm. Mit einer lauten Stimme und vielem Eifer, weil sie sich in großer Verlegenheit befand. Gill.

Und sprach, Herr du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Einige haben aus diesem Ausdrucke geschlossen, daß sie eine Judengenossin gewesen. Allein, sie kann denselben wol entweder eben ist, oder auch aus Erzählungen gehöret, und ihn als einen Ehrennamen gebrauchet haben, ohne die eigentliche Bedeutung davon zu verstehen. Doddridge. Sie meynet die Erbarmung durch die Gesundmachung ihrer Tochter, über welche sie so bekämpft war, daß sie ihre eigene Sache daraus macht. Die erste von den hier gebrauchten Benennungen giebt ihren Glauben an seine Macht, Herrschaft und Regierung zu erkennen, daß alle Personen und Sachen, und so auch alle Gebrechen unter seinem Befehle stehen. Die andere zeigt ihre Erkenntniß und ihren Glauben an ihn, als den Messias; indem es ein Name ist, worunter er bey den Juden allgemein bekannt war, (man sehe die Anmerkung über Cap. 1,1.) und den sie, ob sie gleich eine Heidinn war, wohl kennern lernen können; entweder weil sie eine Proselytin des jüdischen Gottesdienstes war, oder weil sie durch ein allgemeines Gericht, welches sich unter den benachbarten Völker ausbreitete, gehöret hatte, daß die Juden einen großen Erlöser unter dem Na-

men des Sohnes Davids erwarteten, und, nachdem sie von ihm gehöret, selbst den Schluß machete, daß er diese Person seyn müsse⁴⁶²⁾. Gill.

Meine Tochter ist jämmerlich vom Teufel besessen. Welcher sie sehr quälte; und ihre Bitte war, daß Christus ihn aus ihr treiben möchte. Sie glaubete, daß er das thun könnte, ohne sie zu sehen, oder anzurühren, bloß indem er ein Wort spräche. Ihr Glaube war dem Glauben des Hauptmanns über hundert gleich. Gill.

V. 23. Doch er antwortete ihr nicht ein Wort. Nicht daß er sie nicht hörte, oder daß er ihre Person oder Bitte verschmähte, oder über sie nicht bewegt wäre; sondern um sie in ihrem Bitten aufzuhalten zu lassen, und ihren Glauben zu prüfen und offenbar zu machen. Aus gleicher Ursache antwortet der Herr nicht allezeit alsbald auf die Gebetha seines Volkes. Dieser Umstand, daß er ihr keine Antwort gab, ob er ihr helfen oder nicht helfen wollte, war inzwischen für sie gleichsam eine stillschweigende Weigerung: und es scheint, daß sie einige Zeit abließ, ihn anzusprechen, und sich zu seinen Jüngern begab, daß diese ihn für sie bitten möchten. Gill.

Und seine Jünger, die zu ihm kamen. In das Haus, wo er war, da sie sich, wie es hieraus das Ansehen hat, anderswo aufhielten. Gill.

Bathen ihn und sprachen: lass sie von dir. Nicht durch die Ertheilung eines Bescheides, oder einer Antwort, ohne ein Versprechen, ihre Tochter gesund zu machen; nein, sie baden, daß er sie mit Gewährung ihres Verlangens gehen lassen möchte, wie man aus dem Folgenden sieht. Gill.

Denn sie schreyet uns nach. Der Grund, welchen sie angeben, war nicht bloß, weil sie ihnen beschwerlich fiel, beständig und dringend anhielte, sich mit keiner Weigerung von ihnen abweisen ließ, und sie ihrer nicht los werden konnten; sondern auch, weil ihr Fall so mitleidenswürdig und ihr Geschrey so bewegend war, daß sie es nicht aushalten mochten. Darum bitten sie ihn, ihr zu helfen und sie so von sich zu lassen. Gill. Wie Marcus saget, daß Christus in ein Haus gegangen, und daß die Ankunft dieses Weibes bey ihm Ursache gewesen, daß er nicht verborgen seyn konnte, wie er sich vorgesetzt hatte:

(462) Diese Anmerkung ist viel gründlicher, als des Herrn Doddridge. Denn wenn sie ihn nur als mit einem Ehrennamen also genennet hätte, ohne ihn zu kennen, würde sie bey ihm keine so große Hülfe gesucht haben. Jesus hatte seine größten und ersten Wunder in diesem bevölkerten Theile Galiläa verrichtet, und der Ruf davon war auch unter den Heiden erschollen, sie hat demnach wohl erfahren können, wer er wäre.

chen: laß sie von dir, denn sie schreyet uns nach. ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels. Und sie kam und betheete ihn an, und sprach: Herr hilf mir. Und sprach: es ist nicht geziemend, das Brodt der Kinder zu nehmen, und den Hündlein

v. 24. Matth. 10, 6. Apostg. 13, 46.

vor-

Hatte: also scheint es, daß sie, nachdem sie gewahr worden, daß Jesus da war, auf seine Jünger, als dieselben aus- und eingingen, gewartet, und da sie ihnen einige Zeit nachgeschryen, endlich den Zutritt in das Haus bekommen habe; worauf sie mit der tiefsten Ehrerbietung vor ihm, erst etwas weiter davon, und hernach etwas näher bey ihm, niederfiel, und hie næchst sich zu seinen Füßen niederrwarf. Doddridge.

V. 24. Aber er antwortete und sprach. Zu seinen Jüngern, welche wußten, wie genau und bestimmt ihr Befehl war, nicht auf den Weg der Heiden zu gehen, oder denselben zu predigen, oder Wunder vor ihnen zu thun, und folglich mit keinem Grunde erwarten könnten, daß dieß Weib, oder sie zu deren Behufe, in diesem Ansuchen glücklich seyn sollten. Gill.

Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels. Als ein Priester, oder als ein Seligmacher und Erlöser. Er war zwar wol gesandt, eine Versöhnung der Sünden aller Auserwählten Gottes⁽⁴⁶⁴⁾ zu stiften, und eine ewige Seligkeit für sie alle, sowol Juden als Heiden, auszuwirken: aber als Prophet, und in der persönlichen Verwaltung seines Amtes, war er von seinem Vater nur allein zu den Juden gesandt; er war ein Diener der Beschneidung, Röm. 15, 8. das ist, ein Diener der beschrittenen Juden; er war gesandt, ihnen allein das Evangelium zu verkündigen, und, zum Beweise seiner Sendung als Messias, Wunder unter ihnen zu thun. Als ihn diese aber verworfen hatten, wurden seine Apostel zu den Heiden gesandt. Gill. Durch die verlorenen Schafe vom Hause Israels muß man das ganze Volk der Juden verstehen, welche wie zerstreute Schafe waren, die keinen Hirten hatten, und darum Cap. 9, 36. c. 10, 6. verlorne Schafe genannt werden. Diesen war der Messias zuerst verheißen: zu diesen kam er zuerst, Joh. 1, 11. Whitby.

V. 25. Und sie kam und betheete ihn an. Sie folgten den Jüngern ins Haus. Und ob sie gleich

durch Christi Antwort an dieselben eine zweite Weigerung bekam: so hielt sie dennoch an. Ihr Glaube wird desto stärker, und ihre Freymüthigkeit desto größer. Sie hatte Christum vorher Herr und Sohn Davids genannt: nun aber behet sie ihn als Gott an. Gill.

Und sprach: Herr hilf mir. Eine kurze Bitte, die aber ihren Fall vollkommen ausdrückte! Der Gegenstand ihrer Anbetung ist der Herr; wodurch sie seine Oberherrschaft und Macht bezeuget: was sie begehret, ist Hülfe, welches andeutet, daß ihr Fall dieselbe nötig hatte; daß er so beschaffen war, daß sie sich selbst nicht helfen, und daß kein Geschöpf ihr helfen könnte, sondern nur er allein, welches sie fest glaubete. Und ob es gleich ihre Tochter, und nicht sie selbst, die so elend war: so machte doch ihre Liebe und ihr Mitleiden, daß sie es als ihren eigenen Fall ansah, und die Hülfe ihrer Tochter ihre eigene Hülfe nannte. Denn wenn ihrer Tochter geholfen war, rechnete sie es so, als wenn ihr geholfen wäre. Gill.

V. 26. Doch er antwortete und sprach. Zu dem Weibe, wie die persische Uebersetzung es ausdrücket, und der Verstand es erfordert. Gill.

Es ist nicht geziemend, das Brodt ic. Dies sagte er, um ihren Glauben noch einmal zu prüfen, und desto glänzender erscheinen zu lassen; und zwar sagte er es nicht sowol nach seiner Meynung, als nach der Redensart des jüdischen Volkes, deren sie nicht ganz unkundig gewesen zu seyn scheint. Durch die Kinder werden die Juden verstanden, denen die Annemung an Kindesstatt zugehörte; die als ein Volk in einem neuen Verstände Kinder Gottes waren, und durch die Erlangung vieler Segens und Gunstbezeugungen, welche andern nicht zu Theile wurden, und unter einer besondern Aussicht und Fürsorge Gottes sich von andern unterschieden: aber nicht so, daß sie alle, durch die besondere Gnade Gottes, Kinder waren^(465 a). Durch das Brodt, das ihnen zugehörte, werden das äußerliche Amt des Worts^(466 a) und

(464) Johannes 1 Epist. 2, 2. saget: aller Welt; und Paulus 1 Tim. 2: für alle Menschen, und also nicht nur für die Auserwählten. Es sind demnach die verlorenen Schafe vom Hause Israel das ganze jüdische Volk, welche in eigener Person zu lehren der Heiland gesendet worden war. Vom Erlösungswerke war nicht die Nede, sondern von einer Wunderhülfe, als einem Theile seines prophetischen Amtes. Vergl. Clear. Obs. 52. p. 427. sqq.

(465 a) Nach der Absicht und dem Gnadenwillen Gottes waren sie alleamt Gottes Kinder, aber ein großer Theil davon fiel ab, wurden Bastarde und nicht Gottes Kinder, 5 Mos. 32.

(466 a) Nicht nur das äußerliche Amt, sondern auch die innerliche Kraft des Worts, war das Brodt, das Jesus allen anbot, welche es annehmen wollten, Joh. 6, 32.

vorzuwerfen. 27. Und sie sprach, Ja Herr; doch die Hündlein essen auch von den Brüdern.

und die Wunderwerke Christi, welche unter ihnen geschahen, insbesondere auch solche äußerliche Gunstbezeugungen, welche die Leiber der Menschen angingen, durch die Heilung von Gebrechen und die Ausreibung der Teufel, verstanden. (465b). Durch die Hunde aber werden die Heiden gemeynet, die von den Juden aus Verachtung, wegen ihrer Unwissenheit, Abgötterey und Unreinigkeit so genannt wurden. Christus spricht hier nicht nach seinen eigenen Gedanken, als ob er die Heiden so verachtete: sondern nach der gewöhnlichen Art zu reden unter den Juden, welche dies Weib, das an den Gränzen des israelitischen Volkes wohnete, verstand; so daß es für sie nicht so fremd oder abweisend war, als es sonst gewesen seyn würde. Die jüdischen Lehrer sagen o), daß die abgöttischen Heiden nicht Menschen heißen; daß sie den Thieren, den Thieren des Feldes p), Ochsen, Widdern, Böcken q) und Eseln r), gleich geachtet werden: die Frucht in dem Leibe einer cananitischen Selauim, sagen sie s), ist wie die Frucht in dem Leibe eines Viehes. Man nehme die folgende Stelle als eine Erklärung von dieser, und als einen weitern Beweis, daß die Juden die Heiden Hunde genennet, noch dazu. „Ein König t) richtet ein Mittagsmahl für die Kinder seines Hauses zu. Wenn sie seinen Willen thun, essen sie dieselbe Speise mit dem Könige, und er giebt den Hunden die Knochen abzunaggen: aber wenn die Kinder des Hauses das Wohlgefallen des Königs nicht thun, giebt er den Hunden die Speise und ihnen die Knochen. So auch, wenn die Israeliten den Willen des Herrn thun, essen sie an des Königs Tafel; die Mahlzeit ist für sie verordnet, und sie geben von selbsten die Knochen den Hunden: aber wenn sie den Willen des Herrn nicht thun; siehe! so ist die Mahlzeit für die Hunde, und sie bekommen die Knochen.“ Ein wenig weiter heißt es: „Du bereitest eine Tafel für mich, das ist die Mahlzeit des Königs, in Gegenwart meiner Feinde, diese sind die Hunde, die unter der Tafel sitzen, um ihren Theil von den Knochen zu erwarten.“ Hierin kann man den Unterschied zwischen Kindern und Hunden, und die Anwendung des einen auf die Juden, und des andern auf die Heiden, und die verschiedene Nahrung eines

jeden von beyden, deutlich sehen: und man sieht daraus, woher Christus diesen Ausdruck entlehnet, und was er damit sagen wollen. Gill. Er nennet sie Hunde, sagt Theophylactus, weil die Heiden ein unreines Leben führen, und sich des Bluts der Thiere, die den Göttchen geopfert waren, nicht enthielten: oder vielleicht richtet er sich hier nach der gewöhnlichen Niedensart der Juden, wenn er dieß Weib ein Hündlein nennet, und zeiget dadurch hier in der Person eines Juden oder Pharisäers, i) indem er ihr kein Wort zur Antwort gönnnet, weil die Juden meinten, daß solche Menschen ganz und gar von Gott versäumet würden und unwürdig wären, daß einige Achtung auf sie gegeben würde, und 2) indem er sie, nach dem gemeinen Ausdrucke der Juden ein Hündlein nennet, daß die Völker der Welt wie Hunde, sie hingegen Söhne und Töchter Gottes wären. Man sehe die Anmerkung über Lue. 15, 1, 2. (466b). Phil. 3, 2. Whitby.

o) T. Bab. Bava Metzia fol. 114. 2. Zohar in Exod. fol. 35. 4. Tzeror Hammor, fol. 1. 4. p) Zohar in Gen. fol. 31. 1. et 32. 1. 2. q) Iarchi in Gen. XV. 10. r) T. Bab. Kidduschin fol. 68. 1. s) Ibid. fol. 69. 1. t) Zohar in Exod. fol. 63. 1. 2. Vid. Tzeror Hammor, fol. 147. 4.

V. 27. Und sie sprach, ja Herr: oder ich bitte dich Herr. Das Wort *vai* bedeutet, wie das hebräische *nu* ein bitten: gleichwie sie sagen, *nu* wird nicht anders, als bittweise gebraucht; als z. E. 1 Mos. 18, 30. 32. daß doch, oder ich bitte, daß der Herr nicht zürne, oder entbrenne; 1 Mos. 19, 7, *nu* *ln*, meine Brüder thut doch, oder ich bitte, thut kein Böses; 4 Mos. 12, 13. heile sie doch, oder ich bitte dich, heile sie; Philem. v. 20. ja Bruder, oder ich bitte dich Bruder. So wird es auch bey weltlichen Schriftstellern gebraucht: beym Aristophanes u), *vai* *ngos* *rav* *Θεού*, ich bitte dich bey den Göttern; und beym Euripides x), *vai* *ngos* *Ἄνθης* *δεξιῶς* *εὐαλέτε*, ich bitte dich bey dieser braven rechten Hand. Whitby. Es wird bisweilen als ein Beyfall, bisweilen als eine Bitte gebraucht. (467). Doddridge. Sie räumet alles ein, was er sagt, daß er nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel gesandt worden, daß sie in der That ein Hündlein, ein armes sündiges Geschöpf seien.

(465b) Unter diesen hier sogenannten äußerlichen Gunstbezeugungen gegen die Juden war aber auch, die innerliche, daß den Armen das Evangelium gepredigt wurde, Matth. 11, 5. 28.

(466b) Die übermäßigen Ausdrücke der Juden hiervon stehen bey Eisenmenger entdecktem Judenth. P. I. p. 713. seqq.

(467) Von beyden findet man Beispiele bey Devario de partic. Gr. L. p. 232. 233. Doch ist hier die bejahende und bekräftigende Bedeutung der Verbindung der Worte, und dem daraus fließenden Gegensatz der Rede gemäßer.

Bröcklein, die von der Tafel ihrer Herren fallen. sprach zu ihr, o Weib, groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward von derselben Stunde an gesund.

v. 29. Marc. 7, 31.

28. Da antwortete Jesus und 29. Und Jesus, der sich von dannen
sprach zu ihr, wie du willst. Und ihre
Tochter ward von derselben Stunde an gesund.
weg-

pse, und aller Gunst unwürdig wäre, und daß es nicht wohlgethan seyn würde, den Kindern das Brodt wegzunehmen und den Hunden zu geben. Gill.

ii) Num. Act. 25. v. 176. x) Hipp. vers. 605.

Doch die Hündlein essen auch ic. Die syrische und persische Uebersetzungen fügen hinzu, und leben. Sie hält mit großer Weisheit an, und kehret dasjenige, was am meisten wider sie war, zu ihrem Vortheile. Es wird von den Syrophöniciern überhaupt angemerkt y), daß sie alle in ihrer gewöhnlichen Art zu reden etwas schmeichelndes und angenehmes gehabt haben: wie in der That in ihrer Antwort, als welche von diesem Volke war, etwas dergleichen liegt. Sie giebt zu erkennen, daß, wenn gleich die Heiden nur Hunde, und sie eine von denselben wäre, dennoch ihr allgemeiner Herr ein Recht an sie, und sie an ihn hätten, und sie unterhalten und gespeiset werden müßten, damit sie leben könnten, wenn es gleich nicht in einem so reichlichen Genusse des Segens wäre, als bey den Juden, den Kindern Gottes; sie bätte auch nicht um diesen Ueberfluss, sondern nur, daß er ihr ein Krümlein von Gnade geben und ihre Tochter geheilte werden möchte: welches in Vergleichung der unzähligen Gunstbezeugungen, womit die Kinder, die Juden, überhäuft würden, nur eine geringe Kunst wäre: und dies würde ihnen nicht mehr Schaden thun, als den Kindern, daß die Hunde unter dem Tische die Brocken auffressen, die hinunter fallen. Gill.

y) Eunapius in vita Libanii.

V. 28. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: gleichsam erstaunt über die Stärke ihres Glaubens, über die schicke und genaue Richtigkeit ihrer gottesfürchtigen Art zu schlüßen; so daß er sich nicht länger verbarg oder seine Gnade nicht länger von ihr zurück hielt und in große Verwunderung über sie ausbrach. Gill.

O Weib, groß ist dein Glaube. Du, die du ohne Verheißung, worauf du dich stützen konntest, und nach der Erduldung so vieler abschlägigen Antworten und Zeichen der Verachtung, dennoch die Hoffnung auf meine Barmherzigkeit und Gnade fest hältest; groß ist dein Glaube. Der Glaube derer, die auf die göttlichen Verheißungen fest vertrauen und sich davon weder durch Unterdrückung noch Versuchungen abziehen lassen, ist ruhmwürdig; aber ausnehmend ist der Glaube derer, die sich bloß auf seine Barmherzigkeit gründet, und doch ein demuthiges Vertrauen auf Gott fest sehen. Daraus lernen wir, daß der Glaube der Heiden nicht nur Gott gefällig, sondern bisweilen ausnehmender ist, als der Glaube

derer, zu denen die Verheißungen gehören: wenn er nämlich durch geringere Bewegungsmittel gleiche Früchte hervorbringt. Whitby.

Dir geschehe, wie du willst. Deine Tochter werde gesund, wie du begehrst; und zwar auf die Weise, und zu der Zeit, wie du es begehrst. Gill.

Und ihre Tochter ward von derselben Stunde an gesund. Es gieng eine Kraft aus von Christo, welche den Tensel vertrieb, so daß sie, wie Marcus aufgezeichnet hat, als sie zu Hause kam, ihre Tochter auf dem Bett liegend, geruhig, bequem und vollkommen wohl stand. Die Art und Weise, wie unser Heiland mit diesem Weibe verfuhr, und ihr Verhalten dabey, zeigt uns auf eine sehr nachdrückliche Weise, wie Gott bisweilen mit seinem Volke handele, wenn sie in Verlegenheit Zuflucht zu ihm nehmen: sie zeigt uns auch die Natur und Wirkungen des Glaubens auf ihn. Gleichwie sie, da sie erst zu Christo kam, Gnade und Hilfe zu suchen, kein Wort zur Antwort bekam: also rufen sie auch oft; aber der Herr höret nicht, oder scheint nicht zu hören. Ja selbst, wenn andere zu ihrem Behufe dazwischen kommen, und ihn für sie bitten, kommt keine günstige Antwort; wie Christus seinen Jüngern sie nicht ertheilte, als sie ihn für diese Weib batzen: dennoch aber werden sie durch das alles nicht abgeschreckt, sondern begeben sich wiederum zu dem Thron der Gnaden, und erkennen, daß sich die ärgsten Namen und Beschreibungen auf sie schicken, daß sie der geringsten Gnadengaben unwürdig seyn, und gern mit einigen Brosamen der göttlichen Barmherzigkeit zufrieden seyn wollen, aber nicht ohne einen Segen davon gehen können; sie halten auf jedes Wort Gottes an, fassen es sehr begierig und deuten alles zu ihrem Besten, so daß der Glaube endlich sein Begehrn erlangt. Ein seuriges und anhaltendes Gebeth, ein Gebeth des Glaubens vermag viel bey Gott. Gill.

V. 29. Und Jesus, der sich von dannen wegbegab. Von den Gränzen von Thrus und Sidon. Er hatte daselbst verborgen und in Einsamkeit seyn wollen. Da er aber entdeckt war, und wußte, daß das Gerüchte von diesem letzten Wunderwerke ihn noch mehr da herum offenbar machen würde: so geht er von dannen weg und zieht mitten durch die Gränzen von Decapolis, wie Marcus sagt. Gill.

Und kam an die See von Galiläa: Eben dieselbe, welche auch die See von Tiberias heißt, Joh. 6, 1. c. 21, 1. das ist, er kam in denjenigen Theil von Galiläa, der nahe bey der See lag. Gill.

Und

wegbegab, kam an die See von Galiläa und stieg auf den Berg und setzte sich daselbst nieder. 30. Und viele Scharen sind zu ihm gekommen, welche Krüppel, Blinde, Stumme, Lahme und viele andere bey sich hatten, und warfen sie Jesu zu den Füssen, und er heilte dieselben. 31. Also, daß sich die Scharen verwunderten, da sie die Stummen redend, die Lahmen gesund, die Krüppel wandelnd und die Blinden sehend sa-

v. 30. Jes. 29, 18. c. 35, 5. 6. Matth. 11, 5. Luk. 7, 22.

hen:

Und stieg auf den Berg: Gleichwie er mehrmals zu thun gewohnt war; entweder der Einsamkeit wegen, oder um zu beten, und bisweilen auch, um desto bequemer zu dem Volke sprechen zu können. Gill.

Und setzte sich daselbst nieder: um zu ruhen, weil er von der Reise ermüdet war, und wartete, daß die Schaar zu ihm käme, damit er sie unterweisen und gesund machen möchte. Gill.

v. 30. Und viele Scharen sind v. Von den nahe gelegenen Dörfern, da sie gehöret hatten, wo er sich befand; und dieß waren Leute, die ihm entweder auch vorher schon gefolget, oder zu denen nun das Gericht von ihm und seinen Wunderwerken gekommen war. Gill.

Welche - - bey sich hatten: indem sie dieselben in ihren Händen und Armen, oder auf dem Rücken und den Achseln und andere Elende auf die eine oder andere Weise trugen. Gill.

Krüppel, an Armen oder Beinen. Gill.

Blinde, an einem oder an beyden Augen; und von Geburt oder seit einiger Zeit. Gill.

Stumme. Das Wort bedeutet taub und stumm; dies wird oft in einer und eben derselben Person zugleich gefunden, und jemand, der taub geboren ist, ist auch allezeit stumm. Gill.

Lahme, oder nach dem Englischen, Verstummelte; die ein Glied, entweder einen Fuß oder einen Arm verloren hatten, oder durch die Gicht oder Kraft darinnen beraubet waren. Die persische Uebersetzung liest Auffällige. Gill.

Und viele andere, die mit andern Seuchen behaftet und deren zu viel waren, alle insbesondere zu nennen. Gill.

Und warfen sie Jesu zu den Füssen: um sich ihrer Burden zu entladen, und in der Absicht, sein Mitleiden zu erregen, da sie glaubeten, daß er die Macht hätte, sie zu heilen. Sie sprechen auch nicht ein Wort zu ihm, und bitten nicht, daß er diesen Elenden helfen wolle: indem sie gedachten, es wäre genug, sie vor ihn zu bringen und nicht zweifelten, daß er ihnen seine Kunst beweisen würde. Gill.

Und er heilte dieselben: unmittelbar, entweder durch die Aussprechung eines Wortes, oder durch die Annäherung derselben, oder durch die Auslegung der Hände auf sie, oder, ohne irgend ein solches äußerliches Zeichen, durch eine göttliche Kraft, die von ihm ausging, und alsbald alle Schwachheiten und Pla-

gen zu verschwinden nöthigte. Gill. So zieht der Evangelist diese merkwürdige Gegebenheit kurz und mit wenigen Worten zusammen, die wunderswürdige Macht und Güte Christi in der Heilung allerley Arten von Gebrechen vor Augen zu stellen. Und daß er alle diese Leute so geschwinde heilte, und die Cananiterin so lange hatte rufen lassen, das zeigt, daß er in der That den Kindern zuerst Brodt gegeben, damit sie gesättigt würden. Gesellsch. der Gottesgel.

v. 31. Also, daß sich die Scharen verwunderten. Die Menge von Zuschauern, welche, ob sie gleich in der Erwartung, Wunder thun zu sehen, gekommen waren, dennoch in Verwunderung und Erstaunen gesetzt wurden, weil diese mehr und größer waren, als sie hatten erwarten können. Dies waren so klare Beweise der wunderbaren Macht Gottes, daß sie darüber in Bestürzung gerieten. Gill.

Da sie die Stummen redend: das ist, solche, die vorher stumm gewesen waren, und nun redeten. So müssen auch alle die übrigen Fälle verstanden werden. Einige Abschriften lesen auch, die Tauben hörend: wie es auch in der arabischen Uebersetzung steht. Gill.

Die Lahmen, oder nach dem Englischen die Verstummelten, gesund. Dies wird in einigen Abschriften ausgelassen, und steht ebenfalls nicht in der arabischen, der äthiopischen und der gemeinen lateinischen Uebersetzung; auch nicht in dem hebräischen Evangelio des Münters. Allein die syrische Uebersetzung und die meisten griechischen Abschriften haben es: es scheint auch so seyn zu müssen, weil diese insbesonders unter denen, welche gebracht wurden, geheilzt zu werden, gemeldet sind, und es eine sehr wunderbare Heilung war, daß Menschen, die nicht nur den Gebrauch ihrer Glieder verloren hatten, sondern auch solche, die einiger Glieder beraubt waren, vollkommen hergestellt wurden; denn ohne Zweifel war die Macht unsers Heilandes im Stande, es zu thun, und das war erstaunend anzusehen. Gill.

Das Wort κυλλός, welches von den Engländern durch verstummelt übersetzt ist, bedeutet im eigentlichsten Verstande jemand, dem die Hand oder der Arm abgeschnitten ist, (man sehe Marc. 9, 43.); aber es wird bisweilen auch auf solche Leute gezogen, die den Gebrauch der Glieder verloren haben. Und ob es gleich in einzelnen Fällen, wo es allein vorkommt, für Lahm gebraucht wird: so muß es doch hier, weil es

hen: und sie verherrlichten den Gott Israels. 32. Und Jesus, der seine Jünger zu sich gerufen hatte, sprach: Ich werde innerlich mit Erbarmung über die Schaar beweget, weil sie nun drey Tage bey mir geblieben sind, und nichts haben, das sie essen möchten: und ich will sie nicht nüchtern von mir lassen, damit sie nicht auf dem Wege verschmachten. 33. Und seine Jünger sprachen zu ihm: Woher werden wir so viele Brode in der Wüsten bekommen, daß wir eine solche große Schaar sättigen möchten?

v. 32. Marc. 8, 1.

den Worten, *κωλός περιπατήσας*, die Lahmen wandelnd, entgegengesetzt wird, in dem eigentlichsten Verstande genommen werden. Doddridge.

Die Krüppel wandelnd, und die Blinden sehend. Wie von den Zeiten des Messias, als Dinge, die durch ihn geschehen sollten, vorher verkündigt war, Jes. 35, 5. 6. Gill.

Und sie verherrlichten den Gott Israels. Die äthiopische Uebersetzung fügt hinzu, der des Menschen Sohn, oder den Menschen, eine solche Macht gegeben hat; welches aus c. 20, 8. genommen zu seyn scheint. Dies muß sowol von den Scharen, welche diese wunderbare Wirkungen sahen, als von den Personen, woran sie gewirkt wurden, verstanden werden. Vende waren dadurch gerühret, und gaben Gott die Ehre dafür, durch dessen Macht allein solche Dinge verrichtet werden konnten, als der der einzige und wahrhaftige Gott ist: und darum wird er, um ihn von allen erdichteten Gottheiten der Heiden zu unterscheiden, hier der Gott Israels genannt, oder der Gott des Volks von Israel, welches nach Jacob ihrem Vorvater, dessen Name Israel war, so genannt ist. Unter diesem Namen war Gott bekannt und wurde ihm gedienet: und er war ihr Bundesgott und Vater. Gill.

V. 32. Und Jesus, der seine Jünger ic. Die ein wenig von ihm entfernet waren. Er rief sie aber, um ihnen, die er zu seinen besondern Freunden mache, und mit denen er als solchen umgieng, seine Gedanken mitzutheilen, ihren Glauben, zu prüfen, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und sie zu dem folgenden Wunderwerk vorzubereiten: wie auch um sie durch sein Vorbild zu lehren und zu gewöhnen, daß sie mit Menschen, die in dem einen oder andern Stütze Mangelleiden, oder in Ungemach sind, Mitleid haben möchten. Gill.

Sprach: Ich werde innerlich ic. Dies muß von ihm als Mensch verstanden werden. Sein Erbarmen beträffte jenen, die nun so lange ohne Speise für den Leib gewesen waren, oder nur wenig gehabt hatten. Gleichwie er mit den Kranken und Ungesunden Mitleiden hatte und dieselben heilte: also hatte er es auch mit den Gesunden, welche er speisen wollte. Christus, unser Hoherpriester, ist ein mitleidiger Hoherpriester und erbarmet sich über die Schwachheiten der Menschen, von welcher Art sie auch seyn mögen, an der Seele und am Leibe. Gill.

32. Und Jesus, der seine Jünger zu sich gerufen hatte, sprach: Ich werde innerlich mit Erbarmung über die Schaar beweget, weil sie nun drey Tage bey mir geblieben sind, und nichts haben, das sie essen möchten: und ich will sie nicht nüchtern von mir lassen, damit sie nicht auf dem Wege verschmachten. 33. Und seine Jünger sprachen zu ihm: Woher werden wir so viele Brode in der Wüsten bekommen, daß wir eine solche große Schaar sättigen möchten?

34. Und

Weil sie nun drey Tage bey mir geblieben sind. Welche Zeit mit der Heilung ihrer leiblichen Gebrechen, und dem Predigen zum Besten ihrer Seelen, verstrichen war. Dies aber zeiget uns sowol den Eifer und unermüdeten Fleiß Christi, als die Aufliebung des Volkes an ihn: die durch seine Wunderwerke und Lehre so gerühret waren, daß, ob sie gleich so lange von ihren Wohnungen und Familien abwesend gewesen, sie doch noch nicht daran dachten, ihn zu verlassen. Gill. Sie hatten sich zwei Nächte auf dem Felde aufgehalten, da es die Jahreszeit wohl zuließ; indem es aller Wahrscheinlichkeit nach, bald nach Ostern war. Doddridge.

Und nichts haben, das sie essen möchten. Nicht, daß sie so lange, ohne etwas zu essen, gewesen waren; ob es gleich allem Ansehen nach nur wenig gewesen seyn wird, was sie mit sich gebracht hatten, und dies von ihnen verzehret war; an einem wüsten Orte aber war keine Gelegenheit etwas zu haben, und viele von ihnen waren weit hergekommen. Gill.

Und ich will sie nicht nüchtern von mir lassen. Er hätte es thun können; und die Schaar forderte keine Speise von ihm. Allein er konnte es nicht von sich erhalten, sie in einem solchen Zustande von sich gehen zu lassen: weil sie alle die Zeit über nur wenig Speise genossen hatten, und also in gewisser Betrachtung, wenigstens ihr, nüchtern heißen könnten. Gill.

Damit sie nicht auf dem Wege verschmachten. Indem sie nach Hause gehen und nicht Kraft gering haben, dahin zu gelangen. Denn viele von ihnen, wie Marcus saget, kamen weit her. Gill.

V. 33. Und seine Jünger sprachen zu ihm. Das vorhergehende Wunderwerk der Sättigung von fünf tausend Menschen, ohne die Weiber und Kinder, mit fünf Broden und zweien Fischen, war schon ganz wieder aus ihren Gedanken gekommen. Gill.

Woher werden wir so viele ic. Die Frage begreift verschiedene Schwierigkeiten und geschieht mit einiger Verwirrung und Leidenschaft: Das Volk, welches gesättigt werden mußte, war eine Schaar, eine große und sehr große Schaar: und diese hatten eine geraume Zeit hindurch wenig oder nichts gegessen; daher desto mehr nüchrig war, sie zu sättigen und ihnen genug zu verschaffen. Außerdem waren sie in einer Wüste, wo nichts zu bekommen war. Und hätten sie auch für Geld etwas bekommen können:

34. Und Jesus sprach zu ihnen, wie viel Brodte habet ihr? Sie sprachen, sieben, und wenige Fischlein. 35. Und er gebot den Schaarern, sich auf die Erde nieder zu setzen. 36. Und er nahm die sieben Brodte und die Fische, und nachdem er gedanket hatte, brach er sie und gab sie seinen Jüngern und die Jünger gaben sie der Schaar. 37. Und sie aßen alle und wurden gesättigt, und sie nahmen den Ueberschuss der Brocken, sieben volle Körbe auf. 38. Und die da gegessen hatten, waren vier tausend Mann, ohne die

v. 36. 1 Sam. 9, 13.

Weiber

so hatten sie doch nicht genug bey sich, eine solche Menge von Brodten zu kaufen, als nöthig waren, diese Schaar damit zu sättigen. Gill.

V. 34. Und Jesus sprach zu ihnen. Auf eine freundliche Weise, ohne ihre Unachtsamkeit zu bestrafen, oder ihnen die Vergessenheit des vorhergehenden Wunderwerks zu verweisen; aber er will dennoch ihre Geduld und ihren Glauben prüfen. Gill.

Wie viel Brodte habet ihr? Er meynete ihren Vorrath, und den sie zu ihrem eigenen Unterhalte mit sich gebracht hatten. Gill.

Sie sprachen, sieben, und wenige Fischlein. Welche sie als einen so geringen Theil, daß es für solche Mengen wie gar nichts war, angaben. Ihrer Brodte waren nur sieben: und ihre Fische, die schon bereit, getrocknet oder gekocht waren, fünfe an der Zahl, und klein. Gill.

V. 35. Und er gebot den Schaarern, sich ic. Indem er das wenige, das bey der Hand war, nicht bedachte, noch mit seinen Jüngern weiter desfalls redete. Er kannte sein eigenes Vermögen, diese Speise zu vervielfältigen, und beschloß den Schaarern zu essen zu geben, ehe er sie von sich gehen ließe. Er befahl mit einer gewissen Ausübung von Gewalt und Ansehen, daß sie sich in Reihen auf die Erde setzen sollten, damit sie desto besser gesehen und bedient werden könnten. Gill.

V. 36. Und er nahm die sieben Brodte ic. In seine Hände, und hielte dieselben in die Höhe, damit gesehen und gemerkt werden kounte, daß keine andere Speise da war, als diese, und damit das Wunder sich so, wie es war, zeigen möchte. Gill.

Und nachdem er gedanket hatte. Nachdem er Gott für diese Speise, ob es gleich wenig war, in dem Namen der ganzen Gesellschaft, nach der Gewohnheit der Juden, gedankt hatte, als bey welchen die Gewohnheit war, wenn ihrer gleich zehntausend waren ^{z)}, daß einer für alle sagete, „lasset uns den „Herrn unsern Gott, den Gott Israels, den Gott „der Heerschaaren, welcher zwischen den Cherubim „wohnet, segnen:“, womit er uns lehret, auch so zu thun, und mit unserm Theile, es sey so klein oder so

groß, als es wolle, zufrieden und dafür dankbar zu seyn. Gill.

^{z)} Mischn. Berachot, c. 7. §. 3.

Brach er sie. Welches auch gewöhnlicher Weise von dem Hausvater geschahe. Gill.

Und gab sie seinen Jüngern. Als eine neue Probe ihres Glaubens, um ihren Unglauben zu bestrafen, ihnen das vorhergehende Wunder wieder in die Gedanken zu bringen, sie von diesem Zeugen seyn zu lassen, und damit sie dieselben dem Volke austheilen möchten, wie sie hierauf thaten. Gill.

Und die Jünger gaben sie der Schaar. Worin sie dem Befehle ihres Meisters folgten; ob sie gleich vorher nicht hatten begreifen können, daß eine solche Menge Volks mit so wenigem zu sättigen seyn sollte. Gill.

V. 37. Und sie aßen alle und wurden gesättigt. Ein jeder bekam einen Theil von dieser Speise, und zwar seine volle Genüge; niemand ward vorbeigegangen, oder durch Ungleichheit in der Theilung verlehet, und ein jeder hatte so viel, als ihm gehörte. Gill.

Und sie nahmen den Ueberschuss ic. Die Jünger giengen herum, nachdem sie einem jeden seitnen Theil gegeben hatten, sammelten die übriggebliebenen Brocken, und fülleten damit sieben Körbe, nach der Anzahl der Brodte, die gebrochen waren; so hatten sie eine reichliche Vergeltung für diese Brodte und Fische, die sie bis auf diese Gelegenheit aufzuhalten hatten. Gill. Auf die Frage, woher hier so viele Körbe in der Wüste waren, kann man entweder antworten, daß der Evangelist nur hat sagen wollen, so viel, nach Körben voll gerechnet: oder daß man in der That Körbe hier in der Wüste hatte, worin man für das Volk, das sich zu Christo versammelte, Brodt zu kaufen brachte a) ⁴⁶⁸⁾. Lindsay.

a) Man sehe Gills Anmerk. über Cap. 14, 20.

V. 38. Und die da gegessen hatten, waren ic. Diese Anzahl von Männern sowol, als von den Körben mit Brocken, zeigt sehr klar, daß dies ein anderes Wunderwerk ist, als das vorhergehende von eben der Art, das Cap. 14. erzählt wird. Da war die Anzahl der Männer fünftausend; hier ist sie viertausend:

(468) Die Juden trugen ihre Bagage und Proviant in Körben mit sich, wenn sie reiseten, es war denn nach schon ein Vorrath von Körben übrig unter dem Volke, welche in dem dreitägigen Aufenthalte alles aufgezehrzt hatten, weil sie sich nicht auf so lange versehn hatten.

Weiber und Kinder. 39. Und nachdem er die Schaar von sich gelassen-hatte, gieng er in das Schiff, und kam in die Gränzen von Magdala.

send: da war die Zahl der Körbe mit Brocken proßfe; hier ist sie sieben; ob gleich eben so viel hier gewesen seyn kann, weil das Wort Korb, das hier gebraucht wird, nicht einerley mit dem ist, was dort vor kommt, und einen Korb von größerer Art bedeutet. Gill.

Ohne die Weiber und Kinder. Welche in der Anzahl nicht begriffen waren, ob sie gleich eben sowol, als die Männer, gegeßen hatten, und die Anzahl davon sehr groß seyn konnte. Gill.

V. 39. Und nachdem er die Schaar von sich gelassen hatte. Er ließ die Schaar entweder mit einem Gebethe für sie, oder mit einem sich schicken den Worte der Ermahnung, für die geistlichen und leiblichen Gaben, welche sie genossen hätten, dankbar zu seyn, und sich in ihrem Leben und Wandel dem gemäß zu verhalten, von sich gehen. Gill.

Gieng er in das Schiff. Indem er nahe bey der See, der See von Galiläa war. Gill.

Und kam in die Gränzen von Magdala. Nicht weit von Tiberias. Denn im Talmud geschicht oft Erwähnung von Magdala b) neben Tiberias, und Chammath, einem andern Orte in eben der Nachbarschaft: und es war wegen einiger Rabbinen, als

(469) Siehe Reland. Palaestin. Lib. III. pag. 884.

R. Joden und R. Isaac c), von denen gesaget wird, daß sie aus Magdala gewesen, berühmt. Die syrische Uebersetzung liest es Magedo, und die gemeine lateinische Magedan. Beza saget, in einer gewissen griechischen Abchrist werde es Magodan gelesen. Und einige haben geurtheilet, es sey eben das Magiddo, wo Josias vom Pharao Necho geschlagen ward, und welches Herodot Magdalos d) nennet. Der Evangelist Marcus saget, in den Theilen von Dalmanutha, welches ein Ort binnen den Gränzen von Magdala war. Dies war nicht der Ort, sondern ein anderer eben des Namens, nahe bey Jerusalem, wovon Maria Magdalena, wie man glaubt, ihren Namen gehabt haben soll⁴⁶⁹. Die äthiopische Uebersetzung liest, sie giengen in ein Schiff, und begaben sich nach den Gebirgen von Magdala, nämlich Christus und seine Jünger. Gill, Whitby.

Der Ort wo unser Herr nun ankam, kann zwischen beyden gelegen gewesen seyn, oder zu beyden Dertern gehöret haben, und auch an eben der östlichen Seite der See von Galiläa, wo unser Heiland vorher war, gelegen gewesen seyn. Wels.

b) T. Hierof. Scheviith, fol. 38. 4. etc. c) T. Hierof. fol. 64. 3. T. Bab. Ioma, fol. 81. 2. et Niddah, fol. 33. 2. etc. d) Lib. 2. c. 159.

Das XVI. Capitel.

Dies Capitel begreift I. Christi Unterhandlung mit den Pharisäern und Sadducäern, die ein Zeichen aus dem Himmel von ihm begehrten, v. 1-4. II. Eine Warnung Christi an seine Jünger, sich vor dem Sauerteige der Pharisäer zu hüten, v. 5-12. III. Ein Gespräch Christi mit seinen Jüngern von seiner Person, v. 13-20. und von seinem Leiden, v. 21-28.

Sind die Pharisäer und Sadducäer, welche zu ihm gekommen waren und ihn versuchten,

v. 1. Matth. 12, 38. Marc. 8, 11. Luc. 11, 29. & 12, 54. Joh. 6, 30.

versuchten,

V. 1. Und die Pharisäer und Sadducäer, welche ic. Nicht von Jerusalem, wie Cap. 15. 1. sondern von den benachbarten Dertern. Dies waren galiläische Sadducäer und Pharisäer, wovon in der Mischna a) Erwähnung geschieht. „Ein galiläischer Sadducker (das ist, einer, der aus dem Lande von Galiläa war, wie Bartenor über die Stelle anmerket) saget, ich klage über euch Pharisäer, weil ihr in einer Ehescheidung den Namen eines Regenten mit dem Namen des Moses schreibet: die Pharisäer sagen, wir klagen über euch galiläische Sadducäer, daß ihr den Namen eines Regenten auf eben demselben Blatte mit dem Namen Gottes

,schreibt., Allein ob diese beyden Secten gleich hierinn und in vielen andern Dingen, nicht mit einander übereinstimmten: so kounten sie sich doch wider Christum vereinigen, wider den sie einen unversöhnlichen Haß hegeten. Gill.

a) Iadair, c. 4. §. 8.

Und ihn versuchten, begehrten von ihm, daß ic. Das ist, sie thaten es, um ihn auf die Probe zu stellen, ob er im Stande seyn würde, das zu thun oder nicht; oder indem sie zweifelten, ob er ein solches Zeichen zu zeigen vermögend wäre, als des Menschen Sohn nach Daniels Weissagung thun müste⁴⁷⁰. Man sehe die Anmerkung über Cap. 4, 7 c. 12, 38. Und

(470) Die Ueberredung, der Herr hätte seine Wunderwerke auf Erden entweder durch eine Zauberkraft verrichtet wie ihn die Pharisäer lästerten, oder es wäre eitel Betrug, wie die Sadducäer logen, bewog ohne